Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301. Sonnabend, den 24. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilagen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Nebenbetrieb. Für die Flottenpläne wird planmäßig gewirkt. Gestürzte Minister, die als Botschafter oder Oberpräsidenten „fern von Madrid" über die Vergänglichkeit irdischen Glanzes und über die Wirkungen des Lucanuskurses nachdenken, treten für die Flottenpolitik auf die Schanze, „pflichttreu und opferwillig", um mit der „Kreuzzeitung" zu reden. Am Goldenen Horn hat Freiherr von Marschall, der „Ex-Staatsanwalt", das „Protektorat" über den türkischen Zweigverein des Flottenvereins übernommen. Wo Marschall erscheint, folgt auf den Fersen der ihm ins Altentheil nachgeflogene Bötticher. Aus Magdeburg wird berichtet: „Hier konstituierte sich die Abtheilung Magdeburg des deutschen Flottenvereins. Den Vorsitz übernahm Oberpräsident Staatsminister Dr. v. Bötticher. Beisitzer sind Kommerzienrath Hubbe und Oberbürgermeister Schneider." Marschall wird Protektor, Herr von Bötticher Vorsitzender. — Wenn diese Aufopferung dem doch mit Geschäften überladenen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen nicht ins Verdienstbuch mit goldenen Lettern eingeschrieben wird, so giebt es keine Dankbarkeit mehr. Er hat, als die Magdeburger Polizei ihren frischfröhlichen Krieg gegen die Magdeburger Arbeiter führte, mit regelrechten Belagerungen, Postenstehen und Polizeistrafverfügungen, sich in olympischer Höhe nicht zum Eingriffe veranlaßt gesehen. Nun wird er nicht bloß, vielseitig wie Proteus, den Agrariern wohlgefällige Tischreden halten, sondern auch für unsere „Wasserzukunft" in Wort und Schrift kämpfen: der biegsame „Staatsmann", er der unter Bismarck, welcher verkrachende Schwiegervater „treuer Diener" aus dem Welfenfonds alimentierte, unter Caprivi, unter Hohenlohe arbeitete, bis ihn ein rauher Wind der Ungnade für immer von dem Ministersessel herunterblies in die Pfründe eines Naumburger Stiftherren und in das als Asyl für entlassene Minister so beliebte Amt eines Oberpräsidenten. Volldampf voraus, heißt die Losung.

Nach Delbrück — Kaftan? In dem neuen Hefte der „Preußischen Jahrbücher" ergreift auch der Professor der Theologie an der Berliner Universität Dr. Julius Kaftan, der lange Zeit in Nordschleswig gelebt hat, das Wort gegen die Köller'sche Ausweisungspolitik. Er meint, daß die dänisch redenden Nordschleswiger jetzt ebenso schlecht behandelt werden, wie die Deutschschleswiger seinerzeit von den Dänen behandelt worden sind, und daß, was damals Unrecht war, heute noch Unrecht ist. Abgesehen von der rechtlichen und sittlichen Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Ausweisungen sei auch ihre Zweckmäßigkeit zu verneinen. Wir dürften uns nie und durch nichts in dem Glauben irremachen lassen, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöht. — Was wird nun Bosse thun? Wird er auch gegen Kaftan mit dem § 2 des Disziplinargesetzes zu Felde ziehen?

Initiativ-Anträge. Der Reichstag hat in der Session von 1894/95 eine Aenderung des § 35 seiner Geschäftsordnung bezüglich der Behandlung der Initiativ-Anträge beschlossen, welche dem Wettlauf bei der Einbringung von Initiativ-Anträgen zu Beginn der Session ein Ziel setzen sollte. In seiner früheren Fassung bestimmte der § 35, daß die von den Mitgliedern des Hauses gestellten Anträge in der Reihenfolge ihres Einganges zur Verhandlung zu bringen seien. Da die Zustände unhaltbar geworden, wurde im Februar 1895 auf Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission beschlossen, daß alle Anträge, welche innerhalb zehn Tagen nach Beginn der Session eingegangen sind, als gleichzeitig eingebracht angesehen werden sollen. Ueber den Vorrang der dergestalt gleichzeitig eingebrachten Anträge sollte eine Verständigung des Präsidiums mit dem Hause selbst herbeigeführt werden, wobei stillschweigend die Thätigkeit des „Seniorenkonvents" in Betracht gezogen wurde. Seither ist die Praxis beobachtet worden, daß die Parteien selbst die Reihenfolge der von ihnen eingebrachten Anträge aufstellen, so daß die wichtigsten, und zwar nach dem Stärkeverhältnis der Parteien, zur Berathung kamen. Für den Fall, daß eine Verständigung nicht erzielt wird, hat das Loos zu entscheiden. Initiativanträge, die einen Gesetzentwurf enthalten, behalten ihren Reihenplatz so lange, bis sie durch die vorgeschriebenen drei Lesungen geführt sind. Wenn also ein solcher Gesetzentwurf in der betreffenden Kommission zur Weiterberathung im Plenum fertig vorbereitet ist, so hat er sofort wieder den alten Platz, d. h. er geht allen Anträgen vor, denen er vorging, als er zur ersten Lesung gelangte. Die Erwartung, daß auf Grund dieser Bestimmungen sich die Fluth der Initiativanträge vermindern werde, hat sich indeß als irrig herausgestellt. Der einzige Unterschied gegen früher besteht darin, daß sich die Masse der Anträge nicht mehr auf den Eröffnungstag zusammendrängt, sondern auf die ersten zehn Tage vertheilt und — daß noch mehr Anträge wie früher zur Einbringung gelangt sind.

Die Regierung fühlt das Bedürfniß, die von ihr verfügte Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Professor Delbrück öffentlich zu rechtfertigen, nach den sonst bei uns herrschenden Gepflogenheiten schon an und für sich ein sicheres Zeichen, daß sie von der Zweckmäßigkeit ihres Vorgehens keineswegs unerschütterlich durchdrungen ist. Die amtliche „Berl. Korr." schreibt:

„Die von der Regierung verfügte Einleitung der Disziplinar-Verfahrens gegen den ordentlichen Professor an der hiesigen Universität Dr. Hans Delbrück ist in einem großen Theil der Presse auf lebhaften Widerspruch gestoßen. Die meisten Blätter stimmen darin überein, diese Maßnahme zu mißbilligen. Die Regierung wird sich durch diesen Widerspruch um so weniger beirren lassen, als derselbe im Wesentlichen auf einer Verkennung der Sach- und Rechtslage beruht. Das eingeleitete Disziplinarverfahren hat durchaus nicht den Zweck, einer sachlich gehaltenen, wenn auch noch so unrichtigen Beurtheilung von Regierungsverfügungen entgegenzutreten. Es handelt sich vielmehr um die Frage, ob ein königlicher Staatsbeamter, und noch dazu ein höherer Beamter, der den anderen mit gutem Beispiele vorangehen müßte, nicht mit den Pflichten seiner Stellung (§ 2 Nr. 1 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852) in Widerspruch geräth, wenn er über Regierungsverfügungen in so maßloser, ja unerhörter Weise sich ausläßt, wie dies in den „Preußischen Jahrbüchern" geschehen ist. Diese Frage vor den gesetzlich geordneten Instanzen zum Austrage zu bringen, erscheint um so mehr geboten, als es in den weitesten Kreisen unseres bewährten Beamtenthums Befremden erregen würde und zu einer Schädigung der Staatsautorität führen könnte, wenn die Regierung über einen solchen Vorgang schweigend hinweggehen und vielmehr nicht auf disziplinarische Ahndung mit Entschiedenheit hinwirken wollte."

Also eine halbe Kritik mit „sollte, könnte, möchte, dürfte" soll den Professoren gnädigst gestattet sein, aber die Katze eine Katze zu nennen, ist verpönt. Maßlos und unerhört soll die Delbrück'sche Kritik gewesen sein; wir können sie gegenüber dem Verfahren des schleswigschen Oberpräsidenten nur angemessen finden, und wenn selbst ein so maßvoller Gelehrter wie der Theologieprofessor Dr. Kaftan öffentlich bezeugen zu müssen glaubt, daß die dänischredenden Schleswiger so schlecht und schlechter von Preußen behandelt werden wie s. Zt. die deutschen Schleswiger von den Dänen, dann kann man es einem temperamentvolleren Mann gewiß nicht übel nehmen, wenn er diese Thatsachen mit etwas drastischeren Ausdrücken kennzeichnet.

Der Entwurf eines Fleischschaugesetzes ist der „Norddeutschen Allgem. Ztg." zufolge so weit fertig gestellt, daß er demnächst dem Bundesrath zugehen kann. Das Blatt ist beauftragt hinzuzufügen, „der Zweck dieses lange in Aussicht gestellten Gesetzes ist, wie allbekannt, die Einführung einer allgemeinen obligatorischen Fleischbeschau für das Deutsche Reich. Es handelt sich also um eine rein deutsche Angelegenheit, welche uns eine Aufgabe stellt, an deren Erfüllung wir allein betheiligt sind." — Diese offiziöse Note ist an die Adresse der Vereinigten Staaten gerichtet wegen des am Dienstag im Repräsentantenhause gefaßten Beschlusses. Es wird abzuwarten sein, ob nicht die Vereinigten Staaten ebenso erklären werden, daß die Regelung der Untersuchung von gesundheitsschädlichen Waaren lediglich eine Aufgabe sei, an deren Erfüllung sie allein betheiligt sind.

Ein Nachspiel zu den Reichstagswahlen wird aus Schneidemühl gemeldet. Der dortige Direktor der höheren Mädchenschule, Ernst, ist als Mitglied der Freisinnigen Vereinigung in den Reichs- und Landtag gewählt worden und die Stadtverwaltung muß somit für seine Amtsvertretung sorgen. Das hat der Magistrat denn auch gethan, und als eine weibliche Hülfskraft gewonnen worden war, wurde dem Direktor Ernst von dem Bürgermeister Wolf mitgetheilt:

„In Folge des Beschlusses vom 2. d. M. theilen wir Ihnen hierdurch mit, daß wir die Kosten für die nothwendig gewordene Heranziehung einer weiblichen Lehrkraft an unserer höheren Mädchen- (Kaiserin Auguste Viktoria-) Schule während Ihrer Abwesenheit als Reichtags- und Landtagsabgeordneten Ihnen zur Last legen und im Regreßwege von Ihnen einziehen werden."

Staatsbeamte bedürfen weder zur Ausübung des Reichstags- noch des Landtagsmandats eines Urlaubs. Es dürfen ihnen also auch keine Stellvertretungskosten zur Last gelegt werden. Das Vorgehen des Magistrats in Schneidemühl gegen den Direktor der städtischen Schule ist um so auffälliger, als nach dem „Schneidemühler Tagebl." er nicht einmal die Zustimmung der Stadtverordneten eingeholt hat. Es kommt dazu, daß die weibliche Hülfskraft für 24 wöchentliche Lehrstunden verpflichtet ist, obgleich nur 12 zu vertreten waren.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß der Bürgermeister Wolf in Schneidemühl schon während des Wahlkampfes gegen die Wahl Ernsts agitirte, weil die Vertretung des Direktors im Falle seiner Wahl der Stadt 4 bis 5000 Mark jährlich kosten würde. In einem Aufruf „an die Wähler der Stadt Schneidemühl" hatte Bürgermeister Wolf behauptet: „Es muß also ein geeigneter Vertreter bestellt werden, dessen Besoldung selbstverständlich wieder von den Bürgern allein aufzubringen ist."

Einen noblen Eindruck macht das Verfahren gerade nicht, auch wenn sich ein rechtlicher Einwand dagegen nicht erbringen läßt. Hoffentlich nehmen die Stadtverordneten eine Korrektur des magistratlichen Verfahrens vor.

Polizei und Gerichte im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen hatte sich Genosse Müller von der „Magdeburger Volksstimme" zu verantworten. Müller hatte im Februar d. J. in Gr.-Ottersleben einen Vortrag über den Posadowskyerlaß gehalten und sollte hierbei das Richteramt verächtlich gemacht haben. In dieser Sache hatte schon mehrmals Termin angestanden, zuletzt am 24. Oktober. Damals hatte die 2. Strafkammer die Verhandlung vertagt, und der Staatsanwaltschaft anheimgegeben, für einen Strafantrag Sorge zu tragen, da in dem Vortrage zwar die Hamburger Richter beleidigt seien, aber eine Verurtheilung aus § 131 nicht erfolgen könne. Der Hamburger Senat lehnte es jedoch ab, einen Strafantrag zu stellen, und so war das Gericht gezwungen, obwohl der Staatsanwalt 4 Monate Gefängniß beantragt hatte, auf Einstellung des Verfahrens zu erkennen. Der Angeklagte lehnte vor der Verhandlung den Vorsitzenden der 2. Strafkammer, Herrn Landgerichtsdirektor Fromme, wegen Befangenheit ab, wobei er sich auf die bekannten Aeußerungen des genannten Herrn über die Bebel'sche Villa bezog. Der Ablehnungsantrag wurde jedoch abgelehnt. Bei der Urtheilsverkündigung kam Herr Fromme auch auf die Angriffe zu sprechen, welche das Gericht in der Parteipresse erfuhr wegen seines Entscheides, die Staatsanwaltschaft möge für einen Strafantrag sorgen, Angriffe, welche nach Herrn Fromme „alles bisher Dagewesene übertreffen". Zwar ließen die Angriffe, wie der Herr Vorsitzende ausführte, den Gerichtshof kalt, er zitirte aber die beiden Strafrechtslehrer Löwe und Ohlshausen, welche in ihrem Kommentar zur Strafprozeßordnung denselben Standpunkt eingenommen hätten.

Wahlproteste. Die 83 beim Reichstage eingegangenen Wahlproteste vertheilen sich auf die einzelnen Fraktionen wie folgt: 21 betreffen die Konservativen, 8 Reichspartei, 1 Reformpartei, 8 Zentrum, 22 die Nationalliberalen, 5 Freisinnige Vereinigung, 5 Freisinnige Volkspartei, 1 Süddeutsche Volkspartei, 2 Sozialdemokraten und 10 „Wilde".

Eine interessante Personalnotiz ist die „Schlesische Zeitung" in der Lage, zu bringen. Sie meldet: „Der Staatsminister Graf von Zedlitz ist zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt worden. Der bisherige Oberpräsident von Hessen-Nassau, Magdeburg, ist zum Präsidenten der Oberrechnungskammer ausersehen." — Der Vater des verunglückten preußischen Schulgesetzes hat damit Wiederverwendung in einem Staatsamte gefunden und die Oberrechnungskammer erhält den Präsidenten, dessen Name von Anfang an in allen Kombinationen genannt wurde.

Die Landwirthe würden Sozialdemokraten werden, falls man ihr Schreien nicht hören sollte, hat bekanntlich einst der Rufer im agrarischen Streite, Ruprecht-Ranfern, gedroht. An diese Sprache erinnern die

die Aeußerungen des neuen Führers des Bundes der Landwirthe, Frhrn. v. Wangenheim, auf der jüngsten Agrarierversammlung in Danzig. Dort hat er nach westpreußischen Blättern geäußert: „Wenn wir immer zu ruinösen Preisen produzieren sollen, dann wollen wir lieber den sozialen Zukunftsstaat wählen. Sollte die Landwirthschaft zu Grunde gerichtet worden sein, so würden nicht fünf Jahre vergehen, bis Deutschland von der Landkarte gestrichen ist." Na, na!

Die Verfassungsrevision in Württemberg ist gescheitert. Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage mit 48 gegen 38 Stimmen des Zentrums und der Privilegirten zwar an, doch gehören zwei Drittel Majorität dazu, wenn eine derartige Vorlage als angenommen gelten soll.

Postreform. In seiner Besprechung mit Mitgliedern der Hamburger Handelskammer hat der Staatssekretär des Reichspostamts u. a. erklärt, daß die Zulassung von kleinern Postpaketen bis zum Gewichte von 1 Kilogramm ohne Begleitadresse und unter Wegfall der Bestellgebühr in Erwägung gezogen sei, daß aber die gleichfalls angeregte allgemeine Beseitigung des Bestellgelds wegen des erheblichen Einnahmeausfalls nicht in Aussicht gestellt werden könne.

Frankreich.

Zur Dreyfus-Affäre. Der Ministerrath hat dieser Tage über die Auslieferung des Dossiers verhandelt. Dem „Siecle" zufolge hätten dabei mehrere Minister erklärt, der Kriegsminister und der Ministerpräsident hätten Unrecht gehabt, vor der Kammer zu erklären, daß die Regierung die Auslieferung des geheimen Dossiers an den Kassationshof nur unter gewissen Bedingungen erlaube. Die betreffenden Minister sollen erklärt haben, sie seien nicht gewillt, denselben Fehler zu machen, wie er 1894 gemacht wurde, daß man Dreyfus verurtheilte, ohne daß er Kenntniß von den ihn belastenden Schriftstücken erhalten. Dupuy soll übrigens, wie „Cloche" berichtet, zwei Abgeordneten gegenüber erklärt haben, er beginne zu glauben, daß daß die Regierung bezüglich der Dreyfus-Affäre das **Opfer eines ungeheuren Betruges** geworden sei. Das genannte Blatt ist bereit, die betreffenden beiden Abgeordneten namhaft zu machen.

Die Dreyfus-Geheimakten und der Brief Kaiser Wilhelm's. Aus Paris wird gemeldet: Ein Redakteur des „Temps" begab sich zum Grafen Louis Turenne, um ihn über die Wahrheit des Artikels, den der sozialistische Abg. Jaurès in der „Petite République" veröffentlicht, zu interviewen. Jaurès hatte in dem Artikel behauptet, Graf Turenne habe in dem Augenblick, wo der Feldzug zur Revision des Dreyfus-Prozesses begann, mit dem deutschen Botschafter Grafen Münster in einem Salon ein Gespräch gehabt, in welchem letzterer u. a. gesagt habe: „Ich höre, daß die Geheimakten einen Brief Kaiser Wilhelm's enthalten. Dieser Brief ist eine Fälschung". Graf Turenne erklärte in dem Interview, die Darstellung der „Petite République" beruhe auf Wahrheit. Graf Münster habe ihm thatsächlich seinerzeit mitgetheilt, daß der angebliche Brief Kaiser Wilhelm's eine Fälschung sei. Er, Turenne, habe sich am darauffolgenden Tage zum Minister des Auswärtigen begeben und demselben Mittheilung von dem Gespräch gemacht. Der „Temps" fügt hinzu, Graf Münster habe nämlich nicht offiziel den Schritt unternehmen wollen, um die französische Regierung von der Unechtheit des Briefes zu benachrichtigen. Er habe den Grafen Turenne, einen alten französischen Diplomaten, dazu benutzt, von dem er wußte, daß er Freunde im Auswärtigen Amt habe, welche die Regierung von dieser Mittheilung in Kenntniß setzen würden.

Wie Esterhazy seine Freisprechung erzielte, das erfährt man jetzt aus dem englischen Blatt „Observer". Das Faktum ist darum interessant, weil daraus zu ersehen ist, wie die Säbelraßler sich gegenseitig beurtheilen, wie sie aber aus Spitzbubensolidarität wohl oder übel zusammenhalten müssen und keinen einzigen der Sippe preisgeben dürfen. Als Esterhazy — so erzählt der „Observer" — wegen seiner bekannten Briefe an Madame de Boulancy zum ersten Mal vor dem Kriegsgericht erscheinen mußte, hatte er sieben Briefe von Stabsoffizieren in der Tasche; diese Briefe strotzten von den schwersten Beschimpfungen der Chefs der Armee. Esterhazy las dem Kriegsgericht diese Schriftstücke mit lauter Stimme vor. Einer der Briefe sprach beispielsweise von dem General Saussier in folgenden Ausdrücken: „Ich habe dies Faß gesehen, und nun denke man sich, daß dieses dicke Schwein eine Armee vor dem Feinde kommandiren dürfte, während man ihn durch einen Tritt in den H— in die Wolken spediren sollte." Natürlich hatte Esterhazys Vertheidigungssystem den gewünschten Erfolg. Hätte man ihn wegen seiner Briefe verurtheilen wollen, so hätte man nothwendigerweise auch die Stabsoffiziere verurtheilen müssen. Anderenfalls hätte Esterhazy die in seinem Besitz befindlichen Briefe veröffentlicht und so einen ungeheuern Skandal hervorgerufen.

Die „Aurore" meldet, Kriegsminister Freycinet habe dem Senator Siegfried erklärt, daß er bereits das ganze geheime Dossier dem Kassationshof übergeben habe. Die Intervention des Ministerpräsidenten Dupuy habe ihn verhindert, in der Kammer sein an den Präsidenten des Kassationshofes, Loew, gerichtetes Antwortschreiben vorzulesen. In diesem Schreiben spreche er die Hoffnung aus, der Kassationshof werde die zur Geheimhaltung gewisser Aktenstücke erforderlichen Maßnahmen treffen.

Die Summe der für die Wittwe Henry's gesammelten Gelder beträgt jetzt 87 569 Francs.

Es geht das Gerücht, der Antisemit Deroulede sei infolge eines Duells an das Bett gefesselt.

Italien.

Das Ende der Anarchisten-Konferenz ist noch 24 Stunden früher eingetreten, als die Diagnose lautete. Dienstag schon schloß die Versammlung ihre müden Augen und von der letzten Lebenslegitimation verlautet, „daß alle Mächte das Protokoll unterzeichneten."

Kommt nur darauf an, was in diesem Protokoll steht. Unser römisches Parteiorgan, der „Avanti" will trotz allen weihnachtlichen Geheimnißkrams nachstehendes aus den Verhandlungen erfahren haben: „Die Antworten der Regierungen auf die Berichte der Subkommission sind eingegangen. Diese waren schon im Großen und Ganzen fast alle gegen die von der italienischen Regierung vorgeschlagenen Repressivmaßregeln. Die Regierungen haben sich nun noch schärfer dagegen ausgesprochen. Die spanische, griechische und schweizerische Regierung sind gegen die Auslieferung, die anderen haben den Vorschlag nur mit großen Aenderungen angenommen. Ueber etwaige Einfügungen von Sonderstrafbestimmungen für die Anarchisten in die Strafgesetzbücher entscheiden die einzelnen Staaten ohne internationale Abmachungen. Der Vorschlag, die Anarchisten als gemeine Verbrecher zu betrachten, wurde von allen zurückgewiesen. Die Todesstrafe — in den Spezialfällen des gefährlichen Anarchismus — wurde nur von Oesterreich gebilligt."

Samoa.

Auf Samoa ist wieder einmal Revolution. Die Königswahl hat zu ernsten Unruhen geführt. Vornehmlichster Bewerber um den erledigten Purpur ist Mataafa und von seinen Anhängern geht zunächst die kriegerische Bewegung aus. Der Oberrichter soll die Entscheidung über den Streit fällen, welchen Entscheid aber er auch treffen mag, die nicht berücksichtigten Parteien werden voraussichtlich zu den Waffen greifen. Danach dürfte Samoa in aller Kürze zum Sammelplatz deutscher, englischer und und amerikanischer Kriegsschiffe werden.

Lübeck und Nachbargebiete.

23. Dezember.

Achtung, Tabakarbeiter! Wegen Lohndifferenzen ist der Zuzug nach der Fabrik Rose u. Schweighoffer, gr. Petersgrube, streng fernzuhalten. Das Bureau befindet sich Lederstraße 3. Die Streikkommission.

Das Gewerbegericht hat durch sein kürzlich gefälltes Urtheil in Sachen Lohntarif der Schauerleute die Arbeitgeber in eine verzwickte Lage gebracht. Die Arbeiter richten sich jetzt strikte nach der Entscheidung und beanspruchen Bezahlung von Ueberstunden auch da, wo sie früher nur 1/4 oder 1/3 Tag verlangten. Der Schauermann J. hat gestern dem Gerichte an einem drastischen Beispiele gezeigt, wie sich die Dinge in der Praxis gestalten. Er hatte bei dem Stauer B. von 6 bis 11 1/2 Uhr gearbeitet und forderte nur für die Zeit von 8 1/2 bis 11 1/2 Uhr = 3 Stunden 1 Mk. 50 Pf., während der Stauer nur 1 Mk. für 1/4 Tag zahlen wollte. Der Stauer mußte selbstverständlich bezahlen. Das Gericht hat sich anscheinend noch nicht überzeugen können, daß es einen Fehlspruch gethan hat, als es sich in dem ersten Urtheil an den Buchstaben, statt an den Geist des Lohntarifs hielt. Wenn es jetzt meint, die Parteien müßten danach trachten, den Tarif durch eine Definition des Begriffs Ueberstunden zu ergänzen, so mag das ja ein ganz annehmbarer Vorschlag sein, diese Arbeit wäre aber überflüssig gewesen, wenn das Gericht nicht infolge eines seltsamen Irrthums dem Begriff Ueberstunden einen Inhalt gegeben hätte, den er nie gehabt hat und nie haben wird. Einstweilen haben die Stauer die Konsequenzen des Urtheils zu tragen, und weigern sie sich dessen, so wird das Gewerbegericht ihnen noch öfters begreiflich machen müssen, daß sie sich dem ersten Spruch zu fügen haben. Und das ist der Humor der Sache. Vielleicht unterhält sich Herr Senator Dr. Fehling einmal mit Herrn Senator Bertling über diese Angelegenheit.

Die Stadtbibliothek hat im Jahre 1897 an 562 Personen 6201 Bände ausgeliehen, und im Lesezimmer sind von 1431 Besuchern 3018 Bände benutzt worden. Am meisten begehrt waren deutschphilologische und geschichtliche Werke, demnächst Lubecensien, naturwissenschaftliche und theologische Bücher. Dem standen als Gesammtbestand der Bibliothek am Schlusse des Jahres 101 172 Bände, 9406 Universitätsschriften, 21 933 Schulprogramme, 950 Handschriften und 3465 Musikalien gegenüber. Demnach lagen reichlich **93** Prozent aller Bücher unbenutzt da. Werden sich da die Motten und die Bücherwürmer freuen! Im Berichtsjahre sind der Bibliothek wieder reiche Zuwendungen gemacht worden, sowohl vom Senate, von verschiedenen Behörden, als auch von Gesellschaften, Vereinen und Privatleuten. Auch in Testamenten wurde sie bedacht. So hat u. A. Herr Dr. Binder umfangreiche Schenkungen gemacht. Die größte Ueberweisung machte Herr A. Kollmann, welcher aus der Bibliothek seines verstorbenen Bruders, des Pastors a. D. F. L. Kollmann 181 Bände als Geschenk übersandte. Die am Orte erscheinenden Blätter lieferten sämmtlich Pflichtexemplare ein. — Wann wird man diese Schätze der Allgemeinheit nutzbar machen? Wir hoffen im Jahresberichte des Herrn Professor Dr. Curtius für 1898 zum mindesten eine Antwort auf die Anregung des Herrn Dr. Nörrenberg zu finden!

O närrische Leute, o komische Welt! Ein Zeitungsdrama in unzähligen Akten. Stille Betrachtungen eines gemüthlichen Drönbartels. Der „Arizona-Kicker" schrieb — vermuthlich ist der Akademiker des Blattes der Verfasser —: „Ein Akt bodenlosester Gemeinheit wurde dieser Tage von unbekannten Rowdys verübt. Das altehrwürdige, allen wahren Patrioten als Heiligthum unersetzliche Denkmal des unvergeßlichen Jeremias Müller wurde von Vandalen zertrümmert. Der angerichtete Schade läßt sich in Ziffern natürlich nicht ausdrücken. Das Departement für Kulturgeschichte hat eine Belohnung von 100 Mk. auf die Entdeckung der Frevler ausgesetzt. Wir wollen hoffen, daß es den intensiven Bemühungen unserer überaus trefflichen Polizei gelingen wird, die gemeinen Burschen dingfest zu machen, damit ihnen einmal exemplarisch auf die Finger geklopft wird. Die Rohheit, welche hier verübt wurde, ist wieder ein Beweis dafür, wie nothwendig es ist, den alle besseren Regungen im Volke unterdrückenden Hetzereien einer gewissen Menschensorte endlich einmal den Garaus zu machen." — Der „Arizona-Kicker" schrieb weiter: „Die Schänder des Müller'schen Denkmals sind jetzt ermittelt worden. Es sind Söhne hochachtbarer Eltern. Wir finden es unbegreiflich, wie diese gebildeten jungen Leute sich zu solchen Streichen hinreißen lassen konnten. Wir wünschen im Interesse der beklagenswerthen Eltern baldige Erledigung der Sache. Den Missethätern dürfte eine empfindliche Strafe bevorstehen." — Der „Arizona-Kicker" fühlte sich weiter veranlaßt, zu berichten: „Wie uns von durchaus zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist das Vergehen der übermüthigen jungen Leute, welche das schon oft erwähnte Denkmal zum Gegenstand einer Kraftprobe machten, durchaus kein so großes. Es scheint, als ob man aus einer Mücke einen Elephanten gemacht hat." — Der „Arizona-Kicker" schreibt unter „Gerichtssaal": „Die jungen Leute, welche, wie bekannt, s. Zt. ein Denkmal molestirten, sind recht hart bestraft worden. Zwei sind zu entsetzlichen Freiheits-, zwei zu erheblichen Geldstrafen verurtheilt. !!!!!!" — Im Sprechsaal des „Arizona-Kicker" steht: „Das Urtheil des Gerichts in Sachen der armen jungen Leute, die sich vor einiger Zeit den dummen Scherz erlaubten, dem Müller'schen Denkmal etwas näher zu treten, ruft in der gesammten Bevölkerung Entrüstung hervor. **Was ist denn das Müller'sche Denkmal?** Die Justiz hat hier unbedingt einmal fehlgegriffen! Es waren doch keine betrunkenen Handwerksburschen, die es verübten!" — Prognostikon des nächsten Bulletins des „Arizona-Kicker": „Wir haben ja von vornherein erklärt, daß die bekannte Denkmalsgeschichte völlig falsch aufgefaßt worden sei. Das Zeugniß vielseitiger Rechtskundiger steht uns darin zur Seite. Wenn wir unserer Ansicht ungeschminkt Ausdruck verleihen sollen, so müssen wir sagen, daß jene prächtigen, urwüchsigen Menschenkinder eigentlich nur den Geist der Zeit verkörperten, der danach strebt, das Alte durch das Neue zu ersetzen. Wie schmale Straßen durch breite, alte Bahnhöfe durch neue, so werden auch andere antiquarische Dinge gelegentlich mittels kühner Initiative durch Novitäten ersetzten. Und deshalb soviel Lärm um einen Eierkuchen?!! Wir möchten denn doch allen Ernstes empfehlen, sich an maßgebender Stelle zu überlegen, ob es nicht angebracht wäre, hier einmal dem Verdienste seine Kronen zu verabreichen! Ein Bravo den Wackeren!" — Ferdinand Raimund.

Zur Affäre Oderberg. Wegen der Beschwerden über die Verwaltung der Hanseatischen Heilstätte für lungenkranke Arbeiter in Oderberg im Harz hat der Vorstand der Versicherungsanstalt eine Sitzung des Ausschusses auf den 29. Dezember nach hier einberufen. — Hoffentlich machen es die Vertreter der Arbeitnehmer dem Vorstande plausibel, daß gegenüber den bekannten Massenbeschwerden das stereotype „Es giebt keinen Mißstand!" absolut kein durchschlagendes Beweismittel für die angebliche Haltlosigkeit aller Beschwerden ist.

Dem Verkehr übergeben ist der vom Burgthor von der neuen Einfriedigungsmauer des Marstallgefängnisses nach der Marstalltreppe führende Weg und die Treppe selbst.

Der Senat veröffentlicht die in der letzten Bürgerschaftssitzung angenommenen Nachträge zur Stempelordnung vom 10. Juli 1889, zum Gesetz betr. die Rechtsverhältnisse der Beamten vom 24. September 1879 und zum Gesetz betr. die Pensionirung der Beamten vom 15. Juni 1885.

Uneheliche Geburten. Im Jahre 1897 betrug in Lübeck die Zahl der unehelichen Geburten 10,73 Prozent aller Geburten, d. h. 0,65 Prozent mehr, als im Vorjahre. Der Durchschnitt der 5 Jahre 1893—97 betrug 9,74 Prozent. Seit 1894 hat eine merkliche Steigerung (von 8,77 Proz.) stattgefunden. Die Zahl der Todtgeborenen betrug 2,46 Prozent aller Geburten.

Ein recht seltenes Vorkommniß hatten wir im Jahre 1897 in Lübeck zu verzeichnen. Die Zahl der Geburten betrug nämlich 96 weniger als im Vorjahre, während die Zahl der Todtgeborenen und Gestorbenen um 141 stieg, sodaß der Ueberschuß an Geburten 237 weniger betrug, als 1896.

* **Entin.** Zur Seuchengefahr. Jeder Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, wenn Milzbrand, Tollwuth, Rotz der Pferde 2c., Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe, Beschälseuche der Pferde und Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs, Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und Schafe, Schweinepest und Schweineseuche, Rothlaufseuche der Schweine, Geflügelcholera, unter seinem Viehbestand ausbrechen oder wenn verdächtige Erscheinungen sich zeigen, welche den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten hat. Zur sofortigen Anzeige sind auch die Vertreter des Besitzers der erkrankten Hausthiere, die Thierärzte, die sonstigen Thierheilkundigen und die Abdecker verpflichtet. Wer seiner Anmeldepflicht nicht genügt, wird mit Geldstrafe von 10 bis 150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften eine höhere Strafe verwirkt ist. — In Luschendorf ist bei einer krepirten Kuh des Hufners Rischmüller Milzbrand festgestellt worden. — Eine Besichtigung der Schlammgruben wird in den nächsten Tagen vorgenommen werden.

Stadttheater. Am Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. An allen 3 Weihnachtsfeiertagen finden Nachmittags 4 Uhr Aufführungen des Weihnachtsmärchens „Sneewittchen zu halben Preisen statt. Sonntag Abend gelangt Lortzings komische Oper „Czaar und Zimmermann zur Aufführung. In größeren Parthien sind darin beschäftigt die Herren Dumas, Wolf, Leffler, Waldau, Simon, sowie Frl. Hungar, Frl. Lenne. Eine Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen Oper „Die Afrikanerin" findet am zweiten Weihnachtsfeiertage statt. Für Dienstag ist die große Oper „Carmen von Bizet angesetzt. Die Carmen singt Frl. Newmann. Die übrige Besetzung ist die allbekannte. An beiden Weihnachtstagen gastirt das Schauspielpersonal im Wilhelmtheater und finden daselbst große Doppel-Vorstellungen zu einfachen Preisen statt.

Briefkasten.

††† Heute, Freitag den 23. Dezember, Abends 8 Uhr.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 22. Dezember.

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1380 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 52—53 Mk., leichte 54—55 Mk., Sauen 45—50 Mk. und Ferkel 53—55 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

D. „Wm. Minlos", Kapt. Schultz, ist Eises halber aus Windau geflüchtet und wird ihm die Restladung per Schlittenbahn heruntergeführt.

D. „Livland", Kapt. Ahrens, ist am 22. Dezember in Riga angekommen.

D. „Livadia", Kapt. Bendfeldt, ist am 22. Dezember in Aarhus angekommen.

Im Alter von 60 Jahren starb heute Morgen 9 Uhr plötzlich nach kurzer aber schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und meiner Kinder liebevoller Vater

Friedrich Grabow.

Tiefbetrauert von mir, meinen Kindern und Angehörigen.

F. Grabow Wwe.

Die Beerdigung findet Sonnabend 10½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

---

3 schwarze holländische Tauben

mit weissem Schwanz zu verkaufen
Wakenitzmauer 22.

Ein guterh. Damen-Winter-Jacket

billig zu verkaufen Königstraße 14.

Prakt. Weihnachtsg. 1 neue **Chaiselongue** m. gut Bezug f. 22 Mk. z. verk. Hundestr. 10, 2 Tr.

Harzer Kanarienhähne 5—10 Mk., **Stieglitze** à 2 Mk. zu verkaufen
Schwartauer Allee 127a, beim Polirkrug.

Bringe meinen **Rasir- und Haarschneide-Salon** in freundliche Erinnerung.
E. Hartz, Schwartauer Allee 96.

Käse.

Um damit zu räumen, verkaufe denselben unter Preis:

Vollfaftiger Schweizerkäse pr. Pfd.	90	Pfg.
" " " "	70	"
" " " "	60	"
Alter holländischer Käse " "	80	"
" " " "	60	"
Vollfett Tilsiter " " "	70	"
Alter " " " "	20	"

C. Krapp,
obere Wahmstraße 6.
Bei mehreren Pfunden billiger. Versand prompt.

Billig! Aepfel Billig!
Johannisstraße 50,
Lindenstraße 72a.

Sämmtliche Colonialwaaren
empfiehlt billigst
C. Th. Fischer, Dornestraße 38c.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empf. **prima fettes**
Ochsenfleisch,
Kalb- und Schweinefleisch.
G. Möller, Reuseefeld.

Täglich
frische Bierwurst.
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

Frischen Kalbsbraten
im Ausschnitt.
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

Rauchfleisch
und kleinen halbgeräuch.
Schinken
empfiehlt
Carl Schröder
ob. Hüxstraße 6.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle:
Rothweine, Malaga, Portwein, Samos, Stonsdorfer, Skat-Liqueur, Bergamottbirnen-Liqueur, Glühwein u. sämmtl. Spirituosen
in nur bester Auswahl zu billigsten Preisen.
A. Fraass Ww.
Hüxstraße 94.

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11½—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.

Reellität ist unsere Waffe!
Billigkeit unser Princip!

Um der vorgerückten Saison wegen mit den noch bedeutenden Wintervorräthen schnellstens zu räumen, haben wir in sämmtlichen Abtheilungen unseres Lagers ganz bedeutende Preisermäßigungen eintreten lassen. Es giebt sich dem geehrten Publikum hiermit

eine selten günstige Gelegenheit zu außergewöhnlich billigen Einkäufen.

Wir verkaufen so lange der Vorrath reicht:

Winter-Paletots	früher	12, 15, 19, 24, 28, 36 bis 45 Mk.
	für jetzt nur	7½, **10, 12, 15, 18, 24** bis **30 Mk.**
Jackett-Anzüge	früher	10, 14, 18, 21, 25, 28 bis 39 Mk.
	für jetzt nur	**6, 10, 12, 15, 18, 20** bis **27 Mk.**
Rock-Anzüge	früher	21, 25, 28, 32, 36, 39 bis 45 Mk.
	für jetzt nur	**10½, 19, 21, 24, 26, 28** bis **33 Mk.**

Ladenjoppen, Hohenzollernmäntel, Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Schlafröcke, Jacketts, Hosen und Westen, sowie sämmtliche **Arbeitergarderoben**

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Gebr. Pandsburger

10 Holstenstraße 10.

Billigste Einkaufsquelle Lübecks für gute Herren- u. Knabengarderoben.

Noch ist es Zeit!

Um unsere **ganz enormen Vorräthe** zu **räumen**, verkaufen wir

die besten Winter-Garderoben

nach neuester Mode gefertigt, keine Ladenhüter, **für einen wahren Spottpreis.**

Ueberzeugen Sie sich bitte

von der **unerreichten Billigkeit** und den **guten Qualitäten** und lassen Sie sich nicht **täuschen** durch ähnlich klingende **nachgeahmte Annoncen.**

Damit wir eine **schnelle Räumung** unserer Läger erzielen

von heute ab noch billiger

soweit die Vorräthe noch an den Lägern vorhanden sind.

Winter-Paletots, alle Farb., statt 12 nur **7** Mk.		**Winter-Joppen,** Loden-, statt 7 nur **4** Mk.	
Winter-Palet., Krimmer, statt 17 nur **10½** „		**Winter-Joppen,** Double-, statt 9 nur **5½** „	
Winter-Palet., Eskimo, statt 20 nur **12½** „		**Winter-Joppen,** Ia. Loden-, statt 13 nur **8½** „	
Winter-Paletots, englisch, statt 26 nur **15** „		**Winter-Hosen,** Buckskin, statt 3½ nur **2** „	
Winter-Palet., hochfein, statt 35 nur **22** „		**Winter-Hosen,** Cheviot, statt 4 nur **2½** „	
Winter-Mäntel, Loden-, statt 18 nur **11** „		**Eleg. Hosen,** engl. Stoff, statt 8 nur **5** „	
Herren-Anzüge, haltbar, statt 13 nur **8** „		**Jüngl.-Pal. u. Mäntel,** statt 10 nur **6** „	
Herren-Anzüge, Cheviot, statt 15 nur **10** „		**Jüngl.-Joppen,** Loden-, statt 5 nur **3½** „	
Herren-Anzüge, Kammg., statt 23 nur **15** „		**Knaben-Mäntel,** Loden-, statt 4 nur **2½** „	
Herren-Anzüge, Neuheit., statt 31 nur **20** „		**Knaben-Anzüge,** div. Stoffe, statt 2½ nur **1½** „	
Herren-Schlafröcke, statt 12 nur **8** „		**Knaben-Anzüge,** Cheviot, statt 4 nur **2¼** „	
Herren-Schlafröcke, statt 19 nur **12** „		**Knaben-Hosen** à 60 Pf. bis 1 Mk.	

Arbeiter-Garderoben, Jagdwesten, Hüte unerreicht billig, nur im

Welthaus „Goldene 33"

LÜBECK, nur Breitestraße 33, eine Treppe (kein Laden).

Trotz der **Billigkeit** erhält jeder Käufer 1 Kleiderbürste, jedes Kind ein Geschenk extra!
Umtausch auch nach Weihnachten gestattet! Heute bis 11 Uhr Abends geöffnet!
Größte u. anerkannt billigste Einkaufsquelle f. Herren- u. Knaben-Garderoben.

Aufgang vom Flur!

Zu Weihnachtsgeschenken passend
empfiehlt:
Kinder-Kochherde, Schlitten, Schlittschuhe, Tannenfüsse, Gestell- und Tischmangeln, Wringmaschinen, Glanzplätteisen, Ofenschirme, Salonkasten, Ofenvorsetzer, Ofengeräthe, Wirthschaftswaagen, Dampf-Waschtöpfe, Schmuck- und Geldcassetten, Emaille-Waaren etc. etc.
C. Rittscher,
Holstenstraße 34. Holstenstraße 34.

F. Alwart, Schweineschlachterei
obere Glockengießerstraße 21
empfiehlt für die Festtage:
ff. Ausschnitt per Pfund **Mk. 1,60 u. 1,80**
ff. Heringssalat.
Bock- und Bierwürste.

Grosse Auswahl
Uhr-Ketten
in Silber, Doublee und Nickel.
Goldene Trauringe
moderne Facons in allen Preislagen.
Siegelringe in Gold u. Doublee.
32 A. Büttner 32
Hüxstraße

Halbger. Schinken
Ger. Schweinsköpfe
Ger. Schweinefleisch
in jeder Größe.
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

„Hansa"

Packet- und Stadtbrief-Beförderung.

Die unterzeichnete Direktion erlaubt sich, dem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend seinen besten Dank für die Unterstützung seines Instituts hierdurch auszusprechen; sein Bestreben wird wie bisher sein, den geehrten Interessenten nach jeder Richtung hin constant entgegen zu kommen und bittet um die fernere Gunst desselben.

Gratulations-Karten

der Briefbeförderung **„Hansa"** zum **Neujahrsfeste** für den Preis von 5 Pfg. per Stück mit Freimarke sind im Bureau der **„Hansa", Schmiedestraße 25,** und in sämmtlichen Verkaufsstellen zu haben, welche durch Aushängen der Preisverzeichnisse zu erkennen sind.

In Anbetracht des kolossal regen Briefverkehrs am 1. Januar 1899 erlaube ich mir dem verehrten Publikum die Mittheilung zu machen, daß sämmtliche Briefe, welche der **„Hansa"** zur Beförderung übergeben werden, frühzeitig mit genauer Adresse in einem Briefumschlag mit der Aufschrift: **Neujahrs-Brief** in den Kasten der **„Hansa"** zu werfen, oder in den Verkaufsstellen oder im Bureau abzugeben, um somit eine schnelle und sichere Beförderung auszuführen.

Achtungsvoll
Julius Jacoby,
Director.
Meine Devise lautet:
Schnell! — Sicher! — Billig!

Prima fettes Rindfleisch Pfund 50 und 55 Pfg.
empfiehlt **Th. Wenzel, Hartengrube 54.**
Markthallen-Stand Nr. 33.

Hotel Germania
Travemünde
den 2. Feiertag: **Extra große Tanz-Musik.**
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr nachts.
W. Griebe.

Einladung zur
Sylvester-Feier
des Arbeiter-Turn-Vereins
am Sonnabend den 31. Decmbr.
im Lokale des Herrn Puls, Hundestr. 41.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Entree 30 Pfg., Damen frei.
Das Comitee.

Circus Variété
Am 25. December, Abends 7½ Uhr
Festliche Wiedereröffnung.
Der pompöse Weihnachtsspielplan
30 Artisten aller Länder.
Eine Serie fahrend Volk wie sie großartiger nicht sein kann.
Am 2. Festtag:
2 große Monstre-Vorstellungen.
Der Vorverkauf der Billette hat begonnen.
Die Direction.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 25. December
4. Gastspiel des Stadttheater-Ensembles.
Große Doppelvorstellung zu **einfachen** Preisen.
Gastspiel des 11jährigen **Christel Rub.**
Der kleine Lord
Lebensbild in 3 Akten von Mr. Burnett.
Hierauf:
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von F. u. P. Schönthan.
Montag den 26. December
5. Gastspiel des Stadttheater-Ensembles.
Große Doppelvorstellung zu **einfachen** Preisen.
Der Pariser Taugenichts.
Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer.
Hierauf:
Die Tochter der Hölle.
Lustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel.
Der Billet-Vorverkauf befindet sich bei Herrn **Cowalsky,** Sandstraße.

Stadttheater in Lübeck.
Sonnabend den 24. Decbr.: **Geschlossen.**
Sonntag den 25., Montag den 26., Dienstag den 27. December
Nachmittags 4 Uhr zu halben Preisen:
Sneewittchen und die 7 Zwerge.
Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Görner.
Sonntag den 25. December.
Czaar u. Zimmermann.
Komische Oper in 3 Aufzügen v. A. Lortzing.
Montag den 26. December.
Außer Abonnement. Anfang 7 Uhr.
Die Afrikanerin.
Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.
Dienstag den 27. December. Anfang 7 Uhr.
CARMEN.
Große Oper in 4 Akten von G. Bizet.

Blumenthal's
Schuhwaaren-Fabrik

Kohlmarkt- und Sandstraßen-Ecke, **Lübeck** Kohlmarkt und Sandstraßen-Ecke

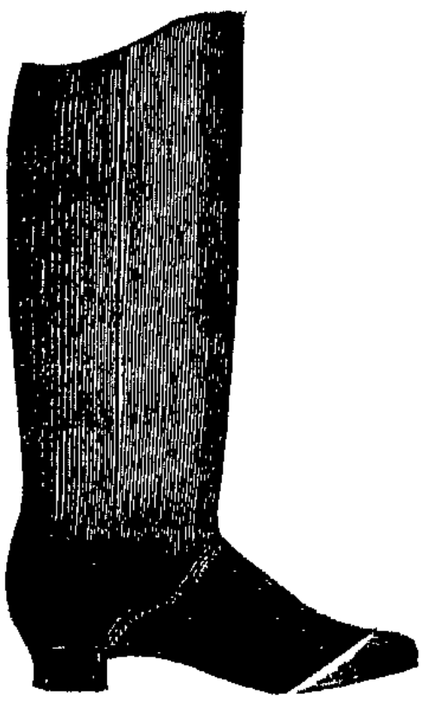
Weihnachts-Ausverkauf

nützlicher und wohlfeiler **Weihnachts-Geschenke** zu außerordentlich billigen Preisen.

Bereitwilligster Umtausch nach dem Feste.

Filz-pantoffel
Kinder 30 Pf.
Damen 35 Pf.
Herren 45 Pf.

Damen-Hausschuhe
abgesteppt in verschiedenen Farben
nur 1,80 Mk.

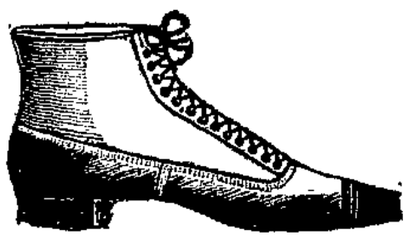


Stulpstiefel
für Herren
12 Mk. und 14 Mk.
für Knaben
von 4,50 Mk. an.

Damen-Tanzschuhe
mit und ohne Spangen
1,80, 2,50, 3,50 bis 5 Mk.
Damen-Lackschuhe
3,50 bis 4,50 Mk.

Damen-Haus- u. Filz-schuhe
von 1,50 an bis 5 Mk.

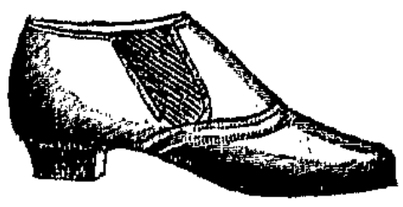
Extra starke
Plüschpantoffel
mit Ledersohlen
für Kinder und Damen
65, 70 Pf. und 1 Mk.



Knaben- und Herren-Schnürstiefel
6,50, 7,50, 9,00 Mk.

Herren-Zugstiefel
genagelt, 5,50 Mk.

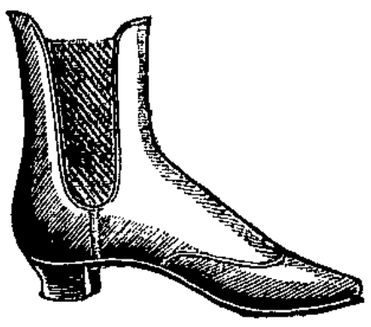
Kinder-Haus-Schuhe
von 50 Pfg. an,
in **Filz, Cord, Tuch** und **Plüsch.**



Herren-Zugschuhe
4,50 Mk.

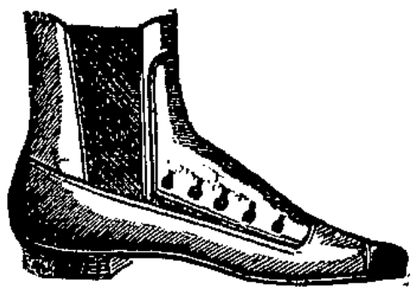
Eleganter Herren-Zug- und Schnürschuh
6,50 7,50 Mk.

Prima russische Filzpantoffel
nur 1 Mk.



Feinste Herren-Kalb- oder Roßspiegel-stiefeletten
7,50 Mk., 9 Mk.

Herren-Schaftstiefel
6 Mk.
Starke Arbeitsstiefel
7,50 Mk.

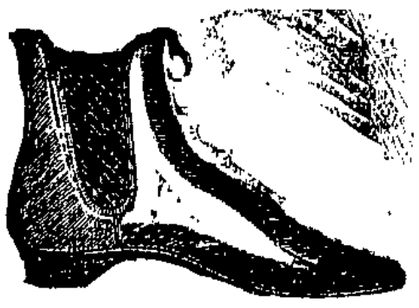


Herren-Besatzstiefel
4,50 Mk
Derselbe hochfein 8,50 Mk.

Herren-Haus-Schuhe
in Stoff und Leder
2,00, 2,50, 2,75 3,00
3,50—4,50 Mk.

Damen-Pelzpantoffel
sehr warm
1,25 Mk.

Damen-Knopfstiefel
eleganter englischer Schnitt.
Praktischer Winterstiefel.
5,50, 6, 7,50, 9 Mk.



Damen-Roßleder-Zugstiefel
3,50, 4,50, 6 Mk.

Damen-Roßleder-Knopf- und Schnürschuhe
3,25, 3,50—4,50 Mk.

Filz-Sohlen
10 und 20 Pfg.

Kork- und Strohsohlen
20, 30 Pfg.

Gummischuhe
für Kinder: Mk. 1,50, 180.
für Damen: Mk. 2 50, 3,00.
für Herren: Mk. 3,50, 4,50.

Herren-Zug- und Schnürschuhe
4,50 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch. —
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 301. Sonnabend den 24. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Die amerikanischen Gewerkschaften gegen die Annexionspolitik der Vereinigten Staaten.

cdg. Der „American Federationist", das Zentralorgan der Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten, brachte in seinen letzten Nummern zwei interessante Artikel, welche sich gegen die Annektirung der bisher in spanischem Besitze befindlichen Inseln aussprachen. Der Widerspruch wird von ökonomischen und moralischen Gesichtspunkten aus begründet. Es wird darauf hingewiesen, daß der dreizehnte Nachtrag zu der Verfassung der Vereinigten Staaten folgendermaßen lautet:

„Keine Sklaverei noch unfreiwillige Dienstleistung, ausgenommen als Strafe für Verbrechen, deren die Partei ordnungsmäßig überführt ist, soll innerhalb der Vereinigten Staaten oder an Orten, welche deren Gerichtsbarkeit unterworfen sind, bestehen."

Auf den annektirten Inseln besteht aber noch Sklaverei oder dieser nahe kommende Kontraktarbeit. Es wird in den Artikeln hierüber in Bezug auf Hawai gesagt, daß von den weniger als 100 000 Einwohnern Hawais 50 000 Kontraktarbeiter und thatsächlich Sklavenarbeiter sind, daß hiervon 80 pZt. Chinesen und Japaner und ungefähr 20 pZt. Portugiesen (von den Azoren) und Südsee-Insulaner sind; daß die Dauer der Kontrakte sieben Jahre ist; daß die Arbeiter kein Recht haben, ihren Arbeitgeber zu wechseln oder ihre Beschäftigung aufzugeben; daß der Arbeitskontrakt in allen Theilen gesetzlich erzwungen wird und daß der vom Kongreß angenommene Beschluß besonders erklärt, daß die Gesetze von Hawai in Kraft bleiben sollen, bis die neue Regierungsform angenommen ist; daß zu irgend einer Zeit ein Arbeiter in's Gefängniß gesteckt werden kann, wenn er seine Arbeit verläßt, ist dem Kontrakt auf lebenslängliche Arbeit beigefügt; daß die Arbeiter in Abtheilungen von 12 bis 16 Mann zusammengethan sind; daß jede Abtheilung einen berittenen Aufseher hat, welcher eine Peitsche führt, womit er den Fleiß zur Arbeit erzwingt; daß die größte Zahl der kontraktlichen Sklavenarbeiter in Hawai in der Zuckerindustrie beschäftigt wird, und daß die Arbeitgeber erklären, die Zuckerindustrie könne nicht mit Erfolg betrieben werden, ohne diese Art von kontraktlicher Sklavenarbeit.

Es werden gleichzeitig einige Abtheilungen des jetzt gültigen Gesetzbuches von Hawai angeführt. Abtheilung 1419 hat folgenden Inhalt:

„Wenn irgend eine zu Diensten gesetzlich verpflichtete Person absichtlich diesen Dienst ohne Erlaubniß ihres Herrn verläßt, so kann irgend ein Distrikts- oder Polizeirichter der Republik, auf unter Eid gemachte Anzeige des Herrn oder eines Anderen in dessen Auftrage, einen Verhaftungsbefehl erlassen, um eine solche Person anzuhalten und sie vor besagten Richter zu bringen, und wenn die Anklage erwiesen ist, soll der Richter befehlen, daß der Beklagte seinem Herrn wieder übergeben wird und er soll gezwungen sein, die übrige Zeit weiter zu dienen, für die er sich ursprünglich verpflichtete."

Abtheilung 1420 hat folgenden Inhalt:

„Wenn irgend eine solche Person sich weigert, nach der Vorschrift der Abtheilung 1419 weiter zu dienen, wie dies ihr Kontrakt ergiebt, kann sich ihr Herr an irgend einen Distrikts- oder Polizeirichter, wo er seinen Wohnort hat, wenden, dieser soll ermächtigt sein, durch Verhaftungsbefehl oder sonstwie, nach der sich weigernden Person zu senden, und wenn dieselbe bei ihrer Weigerung bleibt, soll er eine solche Person dem Gefängnisse überweisen, um sie dort bei schwerer Arbeit verbleiben zu lassen, bis sie einwilligt, nach Vorschrift des Gesetzes weiter zu dienen. Und im Falle eine in dieser Weise verpflichtete Person, gehorsam dem Befehle eines solchen Richters, wieder in die Dienste eines solchen Herrn zurückgekehrt ist, und sich wiederum ohne Erlaubniß ihres Herrn aus solchem Dienste entfernt, so kann ein Distrikts- oder Polizeirichter einen solchen Uebertreter für das erste Vergehen nicht über 5 Dollar strafen und darnach für jedes folgende Vergehen nicht über 10 Dollar. Im Unvermögensfalle soll ein solcher Uebertreter bei harter Arbeit gefänglich eingezogen werden, bis eine solche Strafe bezahlt ist, und bei Entlassung aus dem Gefängnisse soll der Richter befehlen, daß ein solcher Uebertreter seinem Herrn wieder übergeben wird, um während der ursprünglich festgesetzten Zeit weiter zu dienen."

Bezüglich der Philippinen wird gesagt, daß das Volk dort halb barbarisch sei und auf der untersten Stufe der Bildung stehe. Es wäre nicht, wie bei der Ausrottung der Indianer, daran zu denken, die Bevölkerung dieser Inselgruppe (sieben bis acht Millionen) durch amerikanische Bürger zu ersetzen, weil das Klima solches nicht ermöglicht. Die Arbeiter auf den Philippinen würden auch fernerhin als Sklaven von einer kleinen Gruppe Amerikaner ausgebeutet werden, trotz der entgegenstehenden Verfassungsbestimmung der Vereinigten Staaten. Die Folge hiervon würde sein, daß die Gewalt, welche man den Arbeitern dieser Inseln gegenüber anwendet, auch auf die Arbeiter des bisherigen Landes angewandt werde.

„Wie lange wird es währen, daß unter solchen Verhältnissen die obenanstehenden Klassen dieses Landes eher den Gebrauch der Gewalt, als den Willen der Mehrheit zur Verfolgung ihrer Pläne angewendet sehen möchten. Wird es nicht leicht sein, die verächtliche Gleichgültigkeit gegen die natürlichen Rechte und Wünsche der dunkelhäutigen Lohnarbeiter der Philippinen in gleicher Weise auf die Handarbeiter von unserm Blute und in unserem Lande zu übertragen? Können die Grundlagen unserer Regierung: Gleichheit der Rechte, keine Steuer oder Regierung ohne Vertretung und dergleichen in schamloserer Weise verspottet werden? Die ganze sittliche Wirkung des Erwerbes der Philippinen mit ihrer halbwilden Bevölkerung wird die sein, daß Alles umgestoßen wird, was durch Organisation und Erziehung in gesellschaftlicher, wirthschaftlicher, politischer und sittlicher Hinsicht zu Stande gebracht wurde, besonders die Hebung der Lebensverhältnisse der Arbeiter der Vereinigten Staaten. Sie wird dazu führen, Verachtung für den Handarbeiter zu erzeugen und wird die nichtswürdige Ansicht ermuthigen, daß der Starke den Schwachen rechtmäßig ausbeuten darf und dieser dazu gebraucht werden kann, um den Luxus für die Herrschaft Weniger zu liefern."

Daß die Befürchtungen keineswegs unzutreffend sind, wird sodann an einigen neueren Vorkommnissen erwiesen. Auf den Philippinen sind die Preise der Nahrungsmittel infolge des Krieges enorm gestiegen. Einige Eisenbahnangestellte forderten deshalb Ende September eine unbedeutende Lohnerhöhung und stellten die Arbeit ein. Sie wurden mit dem Bajonnet zur Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen. Wer der Gewalt nicht weichen wollte, wurde niedergestochen oder in's Gefängniß geworfen. Auf Hawai ist nach der Annexion der erste Fall, in welchem ein Kontraktarbeiter durch Gewalt zur Innehaltung des Kontraktes gezwungen wurde, gleichfalls zu verzeichnen.

Die „Honolulu Zucker Company" erhob Klage gegen einen Arbeiter, welcher seinen Kontrakt gebrochen hatte. Die Vertheidigung machte geltend, daß der Kontrakt im Widerspruche mit der Gesetzgebung der Verein. Staaten stehe. Der Angeklagte wurde verurtheilt, die Arbeit wieder aufzunehmen. Er verweigerte dies und wurde darauf verhaftet. Hierauf wurde an den obersten Gerichtshof appellirt. Infolgedessen kann ein Beschluß der Gerichte über die Gültigkeit des Hawai'schen Kontraktarbeitsgesetzes und seiner Bestimmungen hinsichtlich der Freiheitsberaubung des Angeklagten in Bälde erwartet werden.

Die Artikel wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen den Versuch, die Macht der Vereinigten Staaten auf kolonialem Gebiete auszudehnen und gegen das Bestreben, durch Schaffung eines stehenden Heeres die Republik zu einem Militärstaat zu machen. Es wird dargethan, daß letzteres die sichere Aussicht eröffnet, daß die Arbeiterklasse mehr als bisher der Ausbeutung durch eine kleine Minderheit überliefert würde.

Es wird zum Schluß gesagt, daß nie ein Volk wahrhaft groß werden kann, dessen Existenz auf entwürdigender Arbeit beruht oder bei dem die Menschenwürde des Arbeiters bedroht wird. Eine Nation, welche den Weltmarkt beherrschen will, muß der Arbeiterschaft Freiheit gewähren und muß ihr die Wege ebnen, die höchste Stufe der Lebenshaltung und der geistigen Entwickelung zu erreichen. Nur das Volk, in welchem Solches geschieht, wird auf dem Weltmarkte entscheidend sein und die Geschicke der Welt leiten.

Das Letztere sollten sich die Kreise in Deutschland besonders gesagt sein lassen, welche darauf hinarbeiten, die Arbeiter zu hindern, jene zum internationalen Wettkampf erforderliche Stufe der Ernährung und Bildung zu erreichen. Die Größe eines Landes zeigt sich in der den Bürgern gewährten Freiheit, nicht aber in kleinlichen Maßnahmen und in ausgedehnten gesetzlichen Zwangsmaßregeln. Uebrigens steht Deutschland resp. Preußen in Bezug auf gesetzlichen Zwang gegenüber vielen Arbeitern wenig über dem halbbarbarischen Staate Hawai. Die preußische Gesindeordnung giebt dem „Dienstherrn" dieselben Rechte, wie sie der „Herr" auf Hawai hat. Ein Unterschied zwischen dem dort gültigen Gesetze und der preußischen Gesindeordnung wird sich, soweit die Freiheit der ihr unterstehenden Arbeiter in Betracht kommt, kaum machen lassen. Dieser Hinweis genügt, um zu zeigen, wie weit die angeblich auf der Höhe der Kultur stehenden Staaten der alten Welt davon entfernt sind, wahre Kultur zu fördern und zu pflegen.

Soziales und Partei-Leben.

Krefeld. Man schreibt uns: Die Arbeit sollte Mittwoch Mittag unter den getroffenen Vereinbarungen aufgenommen werden. Trotzdem weigerten sich einige Fabrikbesitzer, ihre Leute wieder einzustellen. Die Lage ist dadurch wieder sehr kritisch geworden. In Anbetracht dessen, daß die christliche Seite ihre an der Aussperrung betheiligten Leute genügend unterstützt, wir aber bei der großen Anzahl der Unseren dazu nicht in der Lage sind, erwarten wir dringend schnelle Hülfe, andernfalls unsere vielversprechende Position wieder verloren geht.

Sendungen an Karl Rapp, Krefeld, Prinz Ferdinandstraße 74, oder an Herm. Baer, Kaiserstraße 18.

Das „Volksblatt für Anhalt" in Dessau, das jetzt dreimal wöchentlich zum Preise von monatlich 50 Pf. exkl. der „Neuen Welt" herausgegeben wird, wird vom 1. Januar n. J. an täglich erscheinen.

Eine öffentliche Bibliothek und Lesehalle soll — wie dem „Vorwärts" mitgetheilt wird — im nächsten Jahre in Berlin aus Privatmitteln errichtet werden. Der Parteigenosse Hugo Heimann stiftet nach dem Muster der englischen free public liberaries eine Jedermann zu kostenloser Benutzung zugängliche öffentliche Bibliothek und Lesehalle. Letztere wird an politischen Zeitungen aller Richtungen, Fachzeitschriften, Revuen, Journalen, Nachschlagewerken u. s. w., reichhaltiges Material erhalten, während die umfangreiche Bibliothek alle Disziplinen — Geschichte, Geographie, Nationalökonomie, Naturwissenschaften, Sozialpolitik, Gesetzgebung, Philosophie, Belletristik 2c. — möglichst vollständig umfassen soll. Voraussichtlich wird das Institut, für dessen Errichtung und dauernde Erhaltung ausreichende Mittel bereitgestellt sind, im Zentrum der Stadt ein zweckmäßig eingerichtetes, allen Anforderungen genügendes Heim finden, und im Laufe des nächsten Sommers eröffnet werden können. Die Errichtung und Verwaltung des

Die Tochter des Meeres.

Eine Geschichte von der Nordsee von Johanne Schjörring.
(Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von L. Fehr).

(Nachdruck verboten.) 16. Fortsetzung.)

Es kann nicht verkauft werden," erwiderte er mit einem unbeschreiblich liebenswürdigen Lächeln, „es ist mir so lieb geworden."

„Verzeihen Sie mir, zürnen Sie mir nicht," bat sie tief erröthend, sowohl über seine Weigerung, als über die Worte: „Es ist mir so lieb geworden!" welche so viele Erinnerungen in ihrem Herzen hervorriefen.

„Verziehen! Was hätte ich zu verzeihen?" fragte er in dem halb von Spott, halb von unterdrückter Bewegung zeugenden Tone, der ihm eigen war. Wenn die Ausstellung vorüber ist, können Sie es so lange leihen, wie Sie wollen — es ist mein Eigenthum."

„Ich danke, davon kann keine Rede sein," erwiderte sie und wandte sich still ab, um das Bild wieder anzusehen.

„Wollen Sie es denn schon jetzt behalten," fragte er, ihr folgend, „ganz, bis die Ausstellung eröffnet wird? Das können Sie auch."

„Ich danke, ich kann es es überhaupt gar nicht leihen", antwortete sie, „es wäre mir eine Verantwortung, eine Qual. Wollen Sie mir aber jetzt von zu Hause erzählen, dann werde ich Ihnen sehr, sehr dankbar sein."

„Das Bild mag dann bei dem Doktor bleiben und nach der Ausstellung wieder zurückkommen, ist es Ihnen so recht?" forschte er weiter.

„O nein, nein, ich danke. Bitte, vergessen Sie meine unbesonnene Frage," erwiderte sie.

Der Professor bot ihr einen Stuhl dem Gemälde gegenüber und setzte sich, dem Bilde den Rücken zukehrend, auf das Sopha.

Jetzt begann er mit einer solchen Innigkeit und Wärme von seinem Aufenthalt zu erzählen, daß Sie ganz vergaß, sich irgendwelchen Zwang aufzuerlegen, sondern ihm mit der äußersten Aufmerksamkeit die Worte gleichsam aus dem Munde nahm.

Wer ihr Vertrauen so zu gewinnen wußte, daß sie aus der tiefsten Tiefe ihrer Seele sich aussprach, der war auf dem besten Wege, ihr Herz zu erobern.

Seinem klaren und verständigen Blick entging es nicht, wie seine Schilderungen, Zug für Zug, in wechselnden Eindrücken sich auf ihrem schönen Gesicht abmalten, wie die Thränen zu großen Perlen wurden, die wie schwere Thautropfen herabrollten, wie ihre Lippen zuckend sich bewegten, wenn sie irgend eine vertrauliche Frage an ihn richtete: „Glauben Sie denn," oder „Glauben Sie wohl, daß", oder „Bitte, sagen Sie mir" usw. Und je mehr er erzählte, desto häufiger unterbrach sie ihn mit ihren Fragen, so daß alle ihre Gedanken, ihr warmer, treuer Sinn, ihr große Liebe zu dem Verstorbenen, ihr Schmerz und ihre tiefe Verlassenheit, ihre Anlagen und Neigungen offen vor ihm lagen, wie ein aufgeschlagenes Buch.

Das Glück und die Befriedigung, die er über diese ihr unbewußte Hingebung empfand, läßt sich nicht beschreiben; sie spiegelte sich in dem zärtlichen Blick ab, mit dem er sie ansah, während er staunend zu denken schien: „Ist's denn möglich, daß mir ein solches Glück bestimmt sein könnte, ihre volle Liebe zu gewinnen?"

Wenn er sich auch stellte, als verstünde er nicht den ganzen Umfang ihres Schmerzes, so ging er doch theilnehmend auf denselben ein und sagte immer und immer wieder, daß Niemand besser als er verstehe, wieviel sie an dem Verstorbenen verloren, da er ihm in Freundschaft und wahrer Liebe nahe gestanden habe.

Und um die Wahrheit seiner Worte zu bestätigen, kam er auf manches Gespräch zurück und gab das Thema desselben, die Art zu sprechen, so treffend wieder, daß Filia gleichsam zu hören meinte, wie die Unterredung geführt worden sei.

„Und nun die kleinen Mädchen?" fragte sie weinend, indem sie sich erhob.

„Ich weiß ganz gut, daß ich es nicht verrathen darf", erwiderte er, gleichfalls aufstehend, „allein ich kann nicht umhin, es dennoch zu thun; Sie brauchen nicht zu sagen, daß Sie es schon wissen. Die jüngste kommt zu Möhls, um die andere, Marie, streiten wir uns ein wenig. Das heißt, ich habe gesagt, ich wollte sie zu mir nehmen, falls ich verheirathet wäre; vorläufig kommt sie hierher — zum Herrn Doktor."

„Zum Doktor?" fragte Filia und trat erstaunt einen Schritt zurück.

„Schwätzer!" sagte der Doktor plötzlich in der Thür, „gelauscht habe ich wahrhaftig nicht. Die Malene kann es mir bezeugen, daß ich direkt aus meiner Stube im entgegengesetzten Ende des Hauses komme, wo ich die ganze Zeit über von Patienten in Anspruch genommen war — entschuldigen Sie, mein Fräulein, allein das Geschäft geht, wie Sie wissen, vor, und ich wußte Sie ja in guten Händen. Bei meinem Eintritt" — fuhr er, sich zu dem Professor wendend, fort — „höre ich Deine Worte: — kommt sie hierher — zum Doktor, und Fräulein Filias Schreckensruf: Zum Doktor, dem Teufel, erklärt mir die ganze Situation."

„Herzlichen Dank, Herr Professor, für alle Mittheilungen, und nicht am wenigsten für die letzte" sagte Filia.

„Jetzt spare nur Dein Brummen", sagte zu dem Doktor gewandt der Professor lächelnd, „ich nehme es auf mich."

Instituts übernimmt ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Kuratorium, dem der Stifter, Genosse Heimann, sowie die Genossen Bebel, Singer, Lederhause und Basner angehören. Wir wünschen diesem gemeinnützigen Unternehmen rege Wirksamkeit und reichen Erfolg.

Die Zahl der Streiks in Deutschland giebt der „Arbeitsmarkt" im Monat October auf 31 an, im November sind 40 hinzugekommen. Oesterreich weist in demselben Monat 6 Ausstände auf. In Belgien betrug die Zahl der Ausstände im Oktober 10 mit 2197 Betheiligten, in Frankreich 27 mit 5186 Betheiligten und in England 54 mit 12 577 Betheiligten.

Den Achtstundentag haben die bei den bayerischen Eisenbahnen im Rangierdienst Angestellten erhalten. Nach einer neuen Arbeitsordnung vom 15. Dezember fallen auf 18 Arbeitstage 158 Stunden Dienst oder 8 Stunden auf den Tag. Freilich ist die Dienstzeit ohne Unterbrechung, was vielfach eine große Ermattung der Bediensteten zur Folge hat.

Die Einigung unter den Handelshilfsarbeitern. Der Streit zwischen den beiden Organisationen der Handelshilfsarbeiter ist am 11. Dezember auf einer Konferenz in Berlin durch die Annahme nachstehender Resolution beigelegt worden, die von Vertretern beider Organisationen unterzeichnet wurde:

1. Die von den Genossen Hoffmann und Alboldt zum 25. Dezember 1898 nach Kassel bezw. zu Pfingsten 1899 nach Frankfurt a. M. einberufenen Kongresse der Handelshilfsarbeiter finden nicht statt. 2 Von Alboldt, dem Vertrauensmann der lokalorganisierten Handelshilfsarbeiter, und dem Beauftragten der Zentralorganisation, Hoffmann, wird zu Ostern 1899 ein allgemeiner Handelshilfsarbeiter-Kongreß einberufen 3. Dieser Kongreß hat über das Statut des Zentralverbandes zu beschließen und die Beamten desselben zu wählen. Als Grundlage für die Berathungen wird das Statut des gegenwärtig noch bestehenden Zentralverbandes angenommen. Selbstverständlich steht den beiderseitigen Organisationen (Zahlstellen resp. Lokalvereinen), sowie Einzelmitgliedern das Recht zu, etwaige Anträge zum Statut zu stellen. Die Anträge zum Statut und für den Kongreß überhaupt sind an ein Kongreßkomitte einzusenden, das aus den Genossen Alboldt und Hoffmann besteht. Auf je 300 Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen. Die am Schlusse des vierten Quartals 1898 in beiden Organisationen vorhandenen Mitglieder werden als Grundlage für die Zahl der zu wählenden Delegierten angenommen.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften bemerkt zu diesem Beschluß:

„Damit dürfte nun der Weg zu einem friedlichen Zusammenarbeiten freigemacht sein. Wir müssen gestehen, daß wir selten so zufrieden mit einem Beschlusse waren wie mit diesem, und wie wir gewahrten, schien auch die Mehrzahl der Delegierten sichtlich befriedigt über das Resultat zu sein. Beide Parteien versprachen, die etwaigen von beiden Seiten anhängig gemachten Beleidigungsprozesse zurückzuziehen, und über die Abrechnungen welche das Karnickel in dem Streite waren, sich in freundschaftlichster Weise zu einigen. Es ist deshalb zu erwarten, daß nicht nur die sachlichen, sondern auch die persönlichen Streitpunkte erledigt werden, und dies ist im Interesse der Handelshilfsarbeiterbewegung dringend zu wünschen."

D. „Linnea", Kapt. Nyberg, ist am 20. Dezember in Hangö angekommen.

Bern. Am Sonntag haben die Sozialdemokraten in der Stadt Bern wiederum drei Sitze im Großen Stadtrathe erobert, so daß sie nunmehr in dieser Behörde 25 Vertreter haben gegenüber 36 Freisinnigen und 19 Konservativen. Vier Genossen waren im Ausstande; diese vier Sitze wurden behauptet und drei neue dazu gewonnen. Es geht vorwärts!

Aus Nah und Fern.

Bismarck, der Majestätsbeleidiger. Ernst Dohm, der Redakteur des „Kladderadatsch", war seine Zeit häufig bei Bismarck zu Tisch; und wurde trotzdem von ihm wegen eines unbedeutenden Angriffs im „Kladderadatsch" strafrechtlich verfolgt, und erlitt eine Gefängnißstrafe. Das „Berl. Tagebl." erhält nun eine Zuschrift „aus eigener Wissenschaft", wonach Dohm, als er das Gefängniß verließ, dem Gewährsmann u. A. sagte: „Dieser Bismarck ist doch ein sehr unvorsichtiger Mann. Mich bringt er ins Gefängniß, weil ich ihn scherzend beleidigte, aber wenn ich alle die Majestätsbeleidigungen wiedergeben wollte, zu denen er sich mir gegenüber im Laufe der Zeit bei Tisch hat hinreißen lassen, so würde er wahrscheinlich zeitlebens nicht aus dem Gefängniß herausgekommen sein!" Dohm spielte dabei namentlich auf gewisse Aeußerungen an, die sich auf die Anstrengungen Bismarck's bezogen, die der Ministerpräsident nöthig gehabt habe, um den König Wilhelm im Jahre 1866 zur Kriegserklärung gegen Oesterreich zu bewegen. Der Humorist hatte aber seinen Seume gelesen und fügte schmunzelnd hinzu: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen."

Es geht auch ohne Zuchthaus. Aus Stettin wird berichtet: Zwei Zimmergesellen, die einen dritten zugereisten und in Altdamm in Arbeit getretenen Zimmergesellen durch Drohung veranlaßt haben sollten, die Arbeit niederzulegen, wurden vom Landgericht wegen Nöthigung zu je vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Amtlich geprügelt wird im gemüthlichen Sachsen nicht nur in Armen- und Zwangsarbeitshäusern, Gefängnissen und in der Schule, sondern auch von Ortspolizei wegen. Eine solche Exekution wurde vor einigen Wochen an acht Schulknaben in Mockau vorgenommen, weil sie aus dem Garten des Gutsbesitzers Rud. Kabitzsch Obst gestohlen hatten. Die Exekution wurde in Anwesenheit des Pastors Lippold, Gemeindevorstands Illing, des Gutsbesitzers Kabitzsch, Direktors Eberhardt, Lehrers Graul, Dr. med. Ziegner und des Wachtmeisters Glöckner vollzogen, nachdem die neun Jungen, im Alter von 9—13 Jahren, zuvor von Dr. Ziegner auf ihre Gesundheit untersucht worden waren. Einer der Knaben, der mit einem Herzfehler behaftet ist, blieb von der körperlichen Züchtigung verschont. Die acht anderen Knaben erhielten, über einen Stuhl gelegt und nach Abstreifung der Hosen, je zwei Stockhiebe, wobei sie selbst die Wahl hatten, ob sie mit einem dünnen oder dicken Rohrstock geprügelt sein wollten. Man sollte es kaum für möglich halten, daß eine derartige Prügelerziehung und moralische Entwürdigung der Schulknaben in der unmittelbaren Nähe der Großstadt Leipzig noch vorkommen kann.

Kleine Chronik. 80 400 Mark wurden einer in Dessau wohnenden Dame am Sonntag, während die Dame im Theater war, gestohlen. — Familiendrama. In Rheydt versuchte ein Eisendreher seine Frau und sein Kind zu ermorden. Die Frau erhielt einen tiefen Feilenstich in die Lunge, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird Der Thäter wurde verhaftet. — Bei den Ausgrabungen im Römerlager zu Neuß wurden eine Prätor-Wohnung, mehrere kleine Kasernen, ein größeres Lazareth-Zimmer und darin verschiedene chirurgische Instrumente gefunden. — In religiösen Wahnsinn ist der Prediger de Vries in Elberfeld verfallen. Er wurde von der Polizei ins Irrenhaus geschafft. de Vries war ehemals Pfarrer in Velbert und ist damals wegen seiner absonderlichen Ansichten disziplinarisch aus dem Pfarramte entlassen worden. In Elberfeld suchte er nun eine eigene Gemeinde zu gründen und sammelte auch eine Anzahl Gläubige um sich, entwickelte aber bald Ansichten, die jeder gesunden Vernunft widersprachen. U. a. sah er sich als Himmelskind und verstieß als solches Frau und Kind als Teufelskinder, die schließlich der Armenverwaltung zur Last fielen. Auch kündigte er für nächstes Jahr das Ende der Welt an. Seiner Festnahme setzte er den heftigsten Widerstand entgegen, so daß zu seiner Ueberwältigung schließlich vier Beamte nöthig waren. An der Widerstandleistung betheiligten sich auch einige weibliche Anhänger de Vries', die bei einem der Beamten Spuren ihrer Nägel hinterließen. — Beim Bau eines Fabrikschornsteins in Küstrin verlor der Maurer Jahn aus Frankfurt a. O. durch einen Sturz in die Tiefe sein Leben. Er saß auf einem Sitzbrett, das an einem Tau befestigt war. Durch einen heftigen Wind soll das Tau durchscheuert worden sein, so daß es riß und Jahn herunterstürzte — Wegen Umänderung ihrer Namen verurtheilte die Strafkammer in Inowrazlaw den Bauunternehmer Szuda und den Tischlermeister Gutsch auf Grund einer Kabinetsordre vom 15. April 1822 zu je 150 Mark Geldstrafe. Szuda hatte seinen Namen in Schuda germanisirt. Gutsch den seinigen in Gucz polonisirt. — In Siegendorf (Schlesien) fiel ein zweijähriges Kind in einen Mühlgraben. Der es begleitende Haushund rannte zu der Mutter und veranlaßte diese durch Kratzen, Bellen, Voranlaufen und sein ängstliches Gebahren, ihm zu folgen. Die Mutter kam auf diese Weise noch rechtzeitig zur Rettung ihres Kindes herbei. — Einer Scharlachepidemie sind in Tarnopol bereits 87 Kinder zum Opfer gefallen. Mehr als 400 Kinder liegen noch krank darnieder. Viele Familien verlassen wegen der Epidemie die Stadt, umsomehr, als diejenigen Aerzte, welche selbst Kinder haben, ihre Hilfe verweigern. — Selbstmord verübte der Chef des hauptstädtischen Polizeiagentur-Instituts in Pest, Krelacs, indem er sich mit seinem Säbelriemen erhängte. Krelacs soll geistesgestört gewesen sein. — Bei einem Apotheker in Ostende erschien ein ehemaliger Seemann und versetzte jenem einen tödtlichen Dolchstich. Der Seemann wurde verhaftet. Er behauptet, die That begangen zu haben, weil der Apotheker ihm vor einigen Monaten giftige Pillen gegen Rheumatismus verabreicht habe, die sein Leiden statt zu verbessern noch vermehrt hätten. — Zu wiederholten Ruhestörungen ist es bei den Festlichkeiten anläßlich des Jubiläums einer katholischen Studentenverbindung in Lüttich gekommen. Als die katholischen Studenten am Montag nach Löwen zurückkamen, fanden dort ernste Zusammenstöße mit der Bevölkerung und der Polizei statt. Die Gendarmen trieben die Demonstranten auseinander, wobei mehrere leichte Verletzungen davontrugen und eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen wurde. Ein Gendarm erlitt durch einen Sturz mit dem Pferde eine Verletzung. Ballonfahrt über den Kanal. Der Aeronaut Spencer machte mit Laurence Swinburne zu London eine Ballonfahrt über den Kanal. Der Ballon „Excelsior" stieg nach dem „Berl. Tageblatt" am Krystallpalast Dienstag Vormittag um 11 Uhr 38 Minuten auf, verließ England um 12 Uhr 4 Min., erreichte Fecamp um 4 Uhr und landete um 4 Uhr 30 Minuten an der Seinemündung, vierzehn englische Meilen östlich von Havre, nach glücklicher Fahrt. — Eine furchtbare Szene spielte sich im Cirkus Bizella in Mons ab. Dort wurde die Thierbändigerin Clara Heliot, die neun Löwen vorführte, von einer Löwin erfaßt und furchtbar zerfleischt. Das Publikum stürmte in wilder Flucht gegen die Ausgänge. — Große Kälte herrscht in Finmarken. Am Montag wurden von dort —27 Grad Celsius gemeldet. Eine Folge davon ist, daß die Wölfe äußerst zudringlich sind und in den Nächten bis an die Wohnungen kommen, wie dies am Sonnabend, Nachts, bei Vossekop in der Nähe von Hammerfest geschah, wo die Wölfe dicht am Hause zwei Postrennthiere zerrissen. — Ein verheerender Sturm hat an den Küsten von Neu-Guinea gewüthet. Viele Schiffe sollen zu Grunde gegangen und viele Menschen umgekommen sein. — Ein Vielküssender. Der amerikanische Lieutenant Hobson, jener amerikanische Offizier, der sich durch die Versenkung des Kriegsschiffes „Merrimac" vor Santiago einen Namen erworben hat, küßte nach einem Vortrage, den er über diesen Vorgang in Chicago gehalten hat, nicht weniger als 165 Frauen und Mädchen. Die Polizei organisirte Quene der andrängenden Damen. Die Tochter des früheren Gouverneurs von Carolina war die erste, die geküßt wurde. Dem Lieutenant Hobson schien die Sache erklärlicherweise viel Spaß zu machen. — Eine schreckliche Pulverexplosion ereignete sich einem „Dalziel"-Telegramm aus Shanghai zufolge im chinesischen Lager zu Hangtschau. Alle Häuser im Umkreise einer englischen Quadratmeile wurde dadurch zertrümmert. Vorläufigen Schätzungen zufolge wurden über tausend chinesische Soldaten getödtet. Europäer sind nicht ums Leben gekommen. Die Gebäude der französischen und amerikanischen Mission wurden stark beschädigt.

Literarisches.

Poesie und Apostelthum. Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Zürich 1893 ermahnte Dr. Adler aus Wien die Genossen, bei der Agitation die Gemüthsseite nicht zu vernachlässigen. Er gestand, daß die Sozialdemokratie bis jetzt darin zu wenig gethan habe und bemerkte, daß das Volk am besten durch das Gemüth gefaßt werden könne. Vielleicht sagte er das nicht so klar und deutlich, aber er sprach sich doch so ähnlich aus und er hatte Recht. Wer auf das Volk wirken will, muß sein Herz und sein Gemüth zu erfassen wissen.

Das Volk bei seinem Herzen zu fassen, das ist eine Kunst, die nur der Dichter versteht. Aber der Dichter muß das Volk kennen und muß seine Leiden verstehen, d. h. er muß heute Sozialist sein, wenn er auf das arbeitende Volk wirken will.

Die Zeit, wo Herz und Gemüth in ihre Rechte treten, rückt heran. Es ist die schöne Weihnachtszeit. Welcher rechte Sozialdemokrat möchte da nicht etwas schenken, am liebsten etwas schönes und sozialdemokratisches zugleich. Aber, was soll er schenken? Er weiß nicht was; er fragt um Rath.

Wir wollen ihm einen Rath ertheilen. Er gehe hin und kaufe in der Filiale unserer Buchhandlung Seidels Gedichte: „Aus Kampfgewühl und Einsamkeit." Das Buch hat einen herzerhebenden Inhalt, eine schöne äußere Form und ist zudem sehr billig. Für 1 Mark erhält man ein fein broschiertes Exemplar. Solch' ein Buch lege der Sozialdemokrat seiner Geliebten oder seiner Frau unter den Weihnachtsbaum und wir sind überzeugt, er wird Freude damit bereiten. Noch mehr, er wird mit einem solchen Geschenk auch am besten zur Ausbreitung und Befestigung unserer Ideen beitragen.

Jüngst haben die Ultramontanen in Deutschland einen hohen Preis für ein einziges gutes Gedicht ausgeschrieben. Sie haben damit den großen Werth der Poesie für ihre Sache anerkannt. Die Sozialdemokratie besitzt in Seidel einen Dichter, um den sie von den bürgerlichen Parteien beneidet wird. Er hat nicht nur eines, er hat eine ganze Sammlung schöner Gedichte verfaßt. An uns ist es, damit auf das Volk zu wirken, um unserer hohen Sache zu dienen.

Darum Genossen und Genossinnen, die ihr mit Büchern Geschenke zu Weihnachten und zu Neujahr machen wollt, greift zu der schönen Gedichtsammlung von Seidel und laßt durch dieses Buch verkünden: Wir glauben an der Freiheit Sieg.

„Ja, jetzt ist er übermüthig, aber warte nur, mein Lieber, das Ende ist noch nicht da," entgegnete der Doktor, ihn mit den Augen anblinzelnd, und fuhr dann, sich zu Filia wendend, fort:

„Jetzt kommen Sie, mein Fräulein, und kosten Sie meine Creme, sie kann, wie ich glaube, sich mit derjenigen der Gräfin messen, — Ja, ich nehme die Kleine auf mich. Storm kann, wenn er Lust hat, Ihnen erzählen, daß ich in einer Beziehung Ihren verstorbenen Freund bewundert habe. Was die Kleine betrifft, habe ich so bei mir gedacht — ja, nun werde ich mit meinen Anschauungen bei Ihnen wohl Anstoß erregen — sie zu einem Kind der Jetztzeit, zu einem Studium, vorzüglich dem medizinischen, zu erziehen, dann kann sie mit der Zeit mein Amanuensis werden. Das, was mich am meisten dabei interessirt, ist, den Versuch zu machen, ob man ein solch kleines Wesen nicht ohne den ganzen Apparat von angegriffenen Nerven, Augenverdreherei und sonstigem Gethue, worin das schöne Geschlecht exzellirt, zu erziehen vermag. Von mir und Malene wird sie nichts dergleichen lernen, und wenn ich also von Anfang an über sie wache, sie zum Lernen anhalte und sie mit all dem Firlefanz, womit solche Geschöpfe sonst gemeiniglich ihre Zeit verbringen, verschone, so denke ich, sollte es mir doch einmal gelingen, ein weibliches Wesen, das frei von Ziererei wäre, herzustellen. Was meinen Sie, Fräulein Mare?"

Filia wußte nicht recht, ob sie weinen oder lachen sollte. Der Doktor wurde ihr immer unverständlicher. Sie erkannte, daß sie ihn gänzlich mißverstanden habe, daß er viel mehr Geist und Herz besitze, als sie vermuthet.

Jetzt wußte sie nicht, was Scherz und was Ernst sei; und da der Professor in sich hinein lächelte, konnte sie auch von ihm keine Erklärung erwarten.

Sie antwortete ihm durch eine Frage, ein Mittel, zu dem sie schlauerweise häufig Zuflucht nahm.

„Bin ich sehr geziert, Doktor?"

„Nicht sehr, aber doch ein wenig," erwiderte der Doktor, „allein Sie sind ja auch von Männern erzogen."

„Lehre sie doch pfeifen," sagte der Professor, „ich meine natürlich Marie Krog."

„Ja, ich empfehle allen jungen Fortschrittsdamen, sich auf's Pfeifen zu legen," entgegnete der Doktor, „es ist unglaublich, wieviel Hohn und Ueberlegenheit man durch Pfeifen ausdrücken kann. Der Rath war nicht übel, Storm."

Die Unterhaltung floß in leichtem Tone dahin und Filia wurde endlich mit Erstaunen gewahr, daß ihr Besuch mehrere Stunden gedauert hatte.

Es war lange her, seitdem ihr die Zeit so rasch verflogen war. Sie erhob sich schnell.

Sie sehnte sich nach Hause, um über alles nachdenken zu können, was sie in diesen inhaltsreichen Stunden gehört und gesehen hatte.

Sie mußte noch einmal hinein, um sich das Bild anzusehen.

„Nicht wahr, es ist meisterhaft," sagte der Doktor bewundernd, indem er das Gemälde gleichfalls betrachtete.

Er war ein großer Kunstliebhaber.

„Ich verstehe Ihr ganzes Leben, wenn ich dieses Bild ansehe. Es ist in Wirklichkeit eine Lebensgeschichte, wie nur ein Meister ersten Ranges sie malen kann."

Nie zuvor hatte sie ihn mit solcher Wärme reden hören.

Ihre Augen füllten sich mit Thränen, sie vergaß seine Ironie und seinen Spott, ergriff seine Hand und sagte: „Sie sind lieb und gut und ich habe Ihnen in Gedanken oft unrecht gethan."

„Sie sind auch lieb und gut," erwiderte er, förmlich bewegt, „obgleich Sie sich ein wenig „haben"; allein das steht Ihnen so vorzüglich."

Der Professor kam mit Hut und Stock und fragte, ob er sie nach Hause geleiten dürfe. Der Doktor sollte Krankenbesuche machen, sein Wagen hielt angespannt vor der Thüre.

„Wollen Sie vielleicht auch lieber fahren?" fragte er. „Es ist Ihnen allerdings zuträglicher, zu gehen."

„Dann gehe ich, und nun noch meinen innigen Dank für heute," entgegnete Filia.

„Kommen Sie bald wieder, um sich den Magneten da drinnen anzusehen," sagte er, ihr zunickend. „Holla!" rief er ihnen lustig nach, als sie bei dem Garten abbogen, „kommen Sie nur nicht im Ringsee um's Leben; gehen Sie um denselben herum, nicht hindurch."

Filia errötete tief.

Der Professor konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, was sie noch mehr verwirrte.

„Sind Sie dem Ringsee so böse?" fragte er.

„Jetzt nicht mehr," erwiderte sie, zu ihm aufschauend.

Nun schoß ihm seinerseits das Blut in die Wagen und sein Blick ruhte auf ihr, als wolle er in ihrer Seele lesen.

Er kämpfte einen schweren Kampf mit seinem Herzen und seiner Besonnenheit.

Ersteres wollte überströmen und ihr seinen ganzen Reichtum zum ewigen Besitz übertragen, letztere rieth ab und flüsterte ihm zu: „Laß dir Zeit, sie darf nicht überrumpelt werden, oder du verlierst sie".

Sein schneller Atem und seine leuchtenden Augen verrieten zur Genüge den Kampf in seinem Innern, allein es kam Filia nicht in den Sinn, ihn anzusehen. Sie war zu sehr mit ihren eignen Gedanken beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)

Passendes Weihnachts-Geschenk. Ein Posten steife u. weiche Hüte u. Mützen soll billig verkauft werden. A. Pohl, Marlesgrube 40.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Spielsachen.
Schwartau. **H. Jacobsen.**

---

ff. Marzipan!!!
im Ausschnitt. (Eigenes Fabrikat)
sowie Stuten u. Semmel, Torten
Thier-Figuren u. s. w.
per Pfund nur 1 Mk.
empfiehlt in bekannter Güte die Conditorei von
Paul Burmester
Langer Lohberg 49.

Wallnüsse, Haselnüsse,
Feigen, Datteln,
Lichte und Tannenbaum-Cacos,
Spirituosen:
Rum, Cognac und Weine
empfiehlt
Schwartau. **H. Jacobsen.**

Getr. Rinderdärme,
Gewürze, ganz und gemahlen, **Gerstgrütze**
hält bestens empfohlen
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Prima hiesiges Schweinefl. Pfd. 60 Pfg.
Prima Carbonade Pfd. 70 Pfg.
Prima Flohmen Pfd. 65 Pfg.
Prima Rauchfücke Pfd. 70 Pfg.
Hiesig. Speck, fett u. mag., Pfd. 70 Pf.
Prima Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
empfiehlt
W. Strohfeldt
Glockengießerstraße 73.

Schönes fettes Rindfleisch
Pfund 45 Pfg.
Freitag und Sonnabend
von meiner selbstgeschlachteten Kuh.
Georg Schmidt, Schönkampstraße 14.

Ger. Frühstücksschinken
Pfund 50 Pfg.
Geräucherte Carbonade
Pfund 60 Pfg.
Flohmen Pfd. 55 Pfg.
empfiehlt
B. Harms,
Untertrave 69, Ecke Fischergrube.

Finnld. Meiereibutter
vorzüglich zum Backen
Neue Salzgurken
empfiehlt
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge.
Fischergrube 61.
Fernsprecher 217.

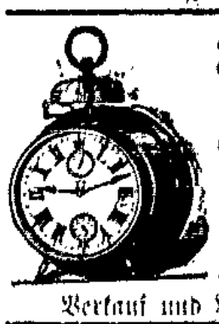
Neue grüne
„ gelbe **Erbsen**
„ geschälte
neue weiße Bohnen,
leicht brechend,
neue Pflaumen, Kirschen 2c.
Ludw. Hartwig
Obertrave 8.

Gemüse-Conserven
von der Conserven-Fabrik **D. H. Carstens**
empfiehlt in allen Dosen-Größen
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum **Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.**

J. Lau
Barbier und Friseur
Dankwartsgrube 39
empfiehlt sich bestens zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

Brauerei Paulshöhe
vorm. **A. Spitta**
zu Ostorf bei Schwerin i. M.
empfiehlt ihre
aus feinstem Hopfen und Malz gebrauten Lager- und Pilsener Biere.
Gefl. Aufträge wolle man richten an unseren Vertreter:
Herrn **Martin Müller, Lübeck.**

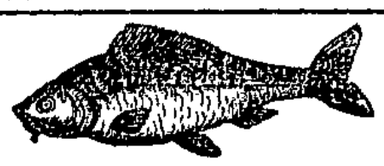


Reinr. Schultz, Uhrmacher
obere Johannisstr. 3.
Solide Bezugsquelle
aller Arten Uhren u. Goldwaaren.
Reizende Neuheiten, als:
Ketten, Brochen, Ringe usw.
in Gold, Silber u. Golddoublee.
Verkauf und Reparatur unter Garantie.

Oscar Domnick & Co.
Weingrosshandlung.
Einzelverkauf: **Fischstraße 15.**
Sämmtliche
Weine und Spirituosen
in bester Qualität
zu den billigsten Preisen.
Ganz besonders machen wir auf unseren
Cognac
„Specialmarke“
zum Preise von **1,20 Mk.** pr. Flasche ohne Glas aufmerksam.

Sämmtl. Weine und Spirituosen
empfiehlt
J. H. Stooss, Engelsgr. 41.

T. Buhrmann, Holstenstr. 23.
empfiehlt
Lau'schen Kuchen-Syrup,
prima Dampfweizenmehl,
prima süße Mandeln, extra groß,
prima Succade, prima Orangeat,
Wall- u. Haselnüsse in 3 Sorten,
Traubrosinen, Krachmandeln,
Feigen, Datteln, Apfelsinen,
Citronen.
Baum-Cakes in grosser Auswahl
Lichte, Lichthalter, Lametta.
NB. Alle sonstigen Colonialwaaren in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.



Lebende holst. Karpfen
von 1½ bis 12 Pfund schwer
empfiehlt
J. C. H. Boy,
Fischhandlung,
Beckergrube 3. Mauer 84.

Empfehle hochfeine
hiesige Bücklinge
täglich Morgens und Nachm. frisch geräuchert in
Präsentkistchen von 1 Mark an.
Als überall willkommenes Weihnachts-Geschenk sehr zu empfehlen.
Ferner erlaube ich mir noch meine beliebten
Delicateß-Frühstückskörbe
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
J. C. H. Boy,
Beckergrube 3. Wahmstraße 16.
Mauer 84. Fernsprecher 115.

Passende
Weihnachts-Geschenke.
Neu eingetroffen:
Große Posten
Nähtische,
Blumentische,
Bauerntische,
Rauchtische,
Cigarrenschränke,
Drei- u. vierbödige Etagèren,
Bücherborte,
Bücherschränke,
Beisetztische,
Paneelborte,
Claviersessel,
Handtuchhalter,
Garderobenständer,
Serviertische,
Schreibtische,
Spiegeltoiletten,
Säulen, Büsten,
Vasen, Bouquets,
Regulatore,
Spiegel, Bilder,
Kindertische, Kinderstühle
und vieles Andere mehr.
Verkaufe so lange der Vorrath reicht zu sehr billigen Preisen.
Folckers Möbel-Magazin.
25 Marlesgrube 25.

J. Möllendorff
9 Holstenstraße 9
empfiehlt:
Kniestiefel
Arbeiterstiefel
Stiefeletten
Zugschuhe
Schnürschuhe
Kinder-Stiefel
Kinder-Schuhe
Pantoffeln
Alles nur in reellen, kräftigen Waare und besser Arbeit.
u. s. w. u. s. w.
Keine Ramschwaare.
Keine Schleuderwaare.
J. Möllendorff
9 Holstenstraße 9

Zum Weihnachtsfeste empfehle:
Wallnüsse, Feigen,
Haselnüsse, Datteln,
Pfeffernüsse, Traubrosinen,
Apfelsinen
und vieles Andere noch mehr, bei
C. F. Leukefeld,
Große Gröpelgrube 10.

Zum Weihnachtsfeste empfehle
~~Mützen-Hüten-Leder-~~
Weiß- u. Wollwaaren, Schul- u. Schreibutensilien, Galanterie- und Spielwaaren
in grosser Auswahl.
Gustav Müller,
Arnimstraße 11 f.

Schwartau.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein Lager von **Taback und Cigarren.**
L. Wegert.

Holzarbeiter-Verband

Die Bibliothek bleibt Sonnabend den 24. und 31. December geschlossen. Dieselbe ist dafür am 1. Weihnachts- und Neujahrstage Vormittags von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Zur selbigen Zeit sind auch die Kassirer zwecks Entgegennahme von Beiträgen auf der Herberge anwesend.

Die Versammlung am 27. December fällt aus.

Die Lokalverwaltung.

Achtung!
Schauerleute

Die
Mitglieder-Versammlung
findet des zweiten Weihnachtstages wegen erst am
Mittwoch den 28. December
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50
statt.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend nothwendig.

Der Vorstand.

C. Casten's Restauration
Am 1. Weihnachtstage:
Gross. Concert.
Entree frei. Kein Bieraufschlag.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. Casten, vis-à-vis den Centralhallen.

Tivoli.
Sonntag den 25. December,
Abends 7 Uhr:
1. Gastspiel d. Deutsch-Oesterreichischen
Quartettsänger u. Humoristen.
Schöne Stimmen. Schneidig. Auftreten.
8 Herren.
In Köln, Königsberg, Danzig, Kiel, Breslau 2c. 2c.
mit jubelndem Beifall aufgenommen.
Zum 1. Male in Lübeck.
Preise der Plätze im Vorverkauf im **Tivoli** und bei Herrn **Nagel** am Markt: Fremdenloge 1 Mk. Seitenloge, Balkon 1. Reihe und Parquet 60 Pfg. Parterre 50 Pfg.
Preise der Plätze an der Abendkasse: Fremdenloge 1,25. Seitenloge, Balkon 1. Reihe u. Parquet 75 Pfg. Parterre 60 Pfg. Balkon 40 Pf.

Jubel, dröhnende Applausfalven bei den Deutsch-Oesterreichischen Quartettsängern u. Humoristen.

„Nordd. Bierhalle“
Johannisstraße 5.
Während der Domzeit:
Jeden Abend:
Grosse Unterhaltungs-Musik.
ff. Hansa-Bier, 1/10 Liter **15** Pfg.
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Es ladet freundlichst ein
Franz Schultz.

empfiehlt ihre Fabrikate in

Regenschirmen

in reichster Auswahl

und zwar:

Regenschirme in Gloria

erprobte Qualität, von Mk. 2.50, 3, 3.50, 4 und höher.

Imperial, solide Halbseide

Mk. 3, 3.50, 4, 4.50 und höher.

Reinseide, Satin de Chine

Mk. 5, 5.50, 6, 6.50 und höher

mit extrafeinen Stöcken

in Elfenbein, Schildpatt, Silber und Gold-Doublée.

An die Bewohner Lübecks!

Wir weisen darauf hin, daß vom ersten zum zweiten Festtage die Arbeit ruht und bitten, mit dieser Thatsache rechnen zu wollen.

Sämmtliche Bäckermeister Lübecks.

Pelzwaaren

als:

Muffen, Kragen, Barretts, Fusskörbe, Pelzbesatz in jeder Breite und Form, fertige Felldecken und Felle u. dergl.

empfiehlt in guter dauerhafter Arbeit, neuesten Formen und zu billigsten Preisen die

Pelzwaaren-Fabrik von

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Taback- u. Cigarren-Fabrik

von

C. Wittfoot, Hüxstraße 18,

empfiehlt selbstverfertigte, in Extrakisten verpackte zu Festgeschenken besonders geeignete Cigarren in folgenden Sorten:

Havanna, 1/20 Mille (50 Stück) 5,00 Mk. Sumatra mit Brasil, 1/10 Mille (25 Stück) 1,50 und 1,25 Mk. Sumatra mit Havanna, 1/20 Mille 3,50 Mk. Sumatra mit Brasil, 1/20 Mille 3,00 und 2,50 Mk.

Pfeifen, Shagpfeifen, Cigarren- u. Cigarrettenspitzen u. Etuis.

Rauch-, Kau- und Schnupftaback gut und billig.

Spazierstöcke. Spazierstöcke.

Hüxstr. 124. **Wilh. Klüssendorf** Hüxstr. 124.

Klempner und Mechaniker.

Empfehle mich zu

Neuanlagen von Gas- u. Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen, elektr. Leitungen etc. Sämmtl. Reparaturen, die in meinem Fache vorkommen, werden schnell u. gut ausgef.

Zum Weihnachtsfeste

mache ganz besonders auf meine **Laden-Artikel**, als:

Hänge-, Steh-, Küchen- und Nachtlampen aufmerksam. **Glasglühkörper gute Qualität. Halte sämmtliche Theile zur elektrischen Leitung vorräthig.**

Prompte Bedienung. Solide Preise. Bei Bedarf bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Wilh. Klüssendorf, Hüxstraße 124.

Herren- u. Knaben-Hüte

sowie

Mützen, Pelzwaaren, Regenschirme, Shlipse

empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. H. Wessel, Kupferschmiedestr. 15.

Pelzwaaren und Hüte werden schnell und billig aufgearbeitet.

W. Schwabroh, Hutmacher, Fischergrube 35, empfiehlt **Herren- Seiden- und Filzhüte.** Unmoderne Hüte werden nach der neuesten Mode umgearbeitet.

Elbschloss-Brauerei Nienstedten

empfiehlt ihre aus **bestem Hopfen** und **Malz** gebrauten

Lager-, Pilsener und Märzen-Biere

in Flaschen u. Gebinden von 10 Ltr. an frei ins Haus.

General-Vertreter für Lübeck und Umgegend:

A. Brüne, Lübeck, Königstraße 24.

Sensationelles Weihnachtsgeschenk! **Ringkämpfer** Sensationelles Weihnachtsgeschenk!

das originellste und belustigendste Spielzeug der Welt!

Neu! Neu! Neu!

Der patentirte Reform-Frisir-Kamm

zum Selbstfrisiren für Damen ohne Nadel und ohne Band.

Orient-Neuheiten

in Stickereien, Shawls und Bijouterien.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Breitestrasse 91. Breitestrasse 91.

Hüxstraße 95 **Gebr. Steder** Hüxstraße 95

empfehlen als

passende Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl:

Ess-Service, dekor., v. M. 6 an
Kaffeeservice, echt f. dek. 3 „
Waschservice, bunt, v. M. 2 „
Blumentöpfe in allen Preislag.
Vasen, Nippes, Kuchenteller,
Vorrathstonnen u. s. w.
Glaswaaren aller Art.

Petroleumkocher, bestes Fabrikat, sehr billig.
Hängelampen, Kronen, Ampeln,
Tisch- u. Küchenlampen preiswerth
Emaillirte Kochgeschirre,
Küchenwaagen mit Doppelfeder, garantirt genau wiegend.
Kober u. Marktkörbe billigst
Bürstenwaaren, Plätteisen
u. s. w.

Achtung! Achtung!

Nicht am **25.** Dezember, sondern am **24.** Dezember findet umstandshalber die

Weihnachtsfeier des Quartettvereins „Luba"

in der **Tivoli-Halle** statt;

bestehend aus **theatralischen** und **deklamatorischen Aufführungen,**

5 Theaterstücke, 12 lebende Bilder und Vorträge

heiteren und ernsten Inhalts mit **Orchesterbegleitung.**

Textbücher und Programme sind an der Kasse zu haben.

Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. Einführung gestattet.

Der Vorstand.

Otto Gennburg's Concerthalle

44 Beckergrube 44

Während der Domzeit täglich:

Grosse Specialitäten-Vorstellung.

Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 6 Uhr.

Concert-Haus Fünfhausen

Besitzer A. W. Neumann.

Während der Domzeit:

Tägl. grosse Specialitäten-Vorstellung

Anfang Mittwoch den 21. December, Abends 6 Uhr.

Anfang an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachm. Wochentags 6 Uhr.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein **A. W. Neumann.**

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.